

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

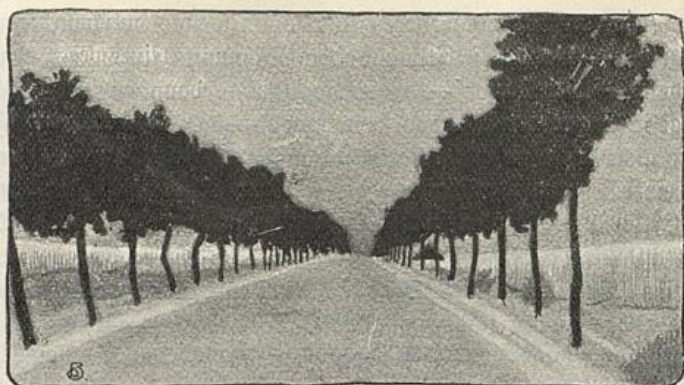
Heimatkunde des Herzogtums Oldenburg

Schwecke, W.

Bremen, 1913

Die Fluramen. Von Pastor W. Ramsauer, Rodenkirchen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-3814



Die Flurnamen.

Von Pastor **W. Ramsauer** in Rodentkirchen.

In dem von K. Willoh neu herausgegebenen und in so dankenswerter Weise erweiterten „Aberglaube und Sagen“ findet sich unter den Nachträgen einige Male die Angabe, Bauern hätten die staatlich angeordnete Ansammlung von Heidländereien mit Fuhren dadurch gehindert, daß sie den gelieferten Samen kochten und so die Keimkraft vernichteten. Zu den angeführten Fällen könnte noch Bürstel b. Ganderkesee gefügt werden (den staatlichen Bürsteler Fuhrenkamp betr., den sie auf diese Art verscherzten) und ähnlich ist es mit Bergedorf, wo sie die Feldhorst — jetzt ein staatlicher Eichenbestand — unter der Bedingung der Kultivierung hätten haben können, aber verschmähten, da es Duwocksgrund wäre, wovon sie schon genug hätten. Wahrscheinlich sind dies aber gar keine Sagen, sondern es ist wirklich so geschehen, weil die Leute die Schmälerung der gemeinen Weide nicht wollten. Es ist auch keine Sage, was a. a. D. II, 301 von den beiden Schäfern aus Großenkneten erzählt wird, die den Holzwärter ermordeten und nachher bei Amelhausen unter das Eis der Hunte steckten. Denn nach Old. w. Anz. 1786 Nr. 8 (also Februar, wo das Eis noch fest sein konnte) haben zwei Schäfer aus Großenkneten, Joh. Hinr. Nienstedt (ein ziemlich großer, starker Kerl, etwa von einigen 20 Jahren, starken rothen Angesichts, dicker Leizen und gelblich rother Haare) und Joh. Hinr. Stigge (von geringeren Präntensionen; im übrigen die Kleidung interessant) als eines begangenen Mordes schuldig sich in diesen Tagen auf flüchtigen Fuß gesetzt. Die Tat kam von den Tannenschonungen her; wenn die Schäfer die Neuerung nicht hindern können, wollen sie wenigstens dort delgen, zumal in den jungen Anlagen die Heide besonders hoch wächst und so bei Schnee für die Tiere die beste Weide ist.

In diese Zeit müssen wir uns zurückversetzen, wenn wir von Flurnamen sprechen wollen: in eine Zeit also, in der das Land — ohne Chauffeen und Fuhrenkämpfe — mit seinen weiten Heiden und Mooren zumal für das Auge des Malers gerade durch seine Eintönigkeit unzweifelhaft etwas Großartiges hatte. Wir gehen etwa von Oldenburg nach Bremen und denken dabei an Flurnamen; wir können uns Zeit nehmen: die paar Bauern in Osterburg sind längst verschwunden; ihrer Zeit nannten sie die Gegend hinter sich das „Moor“; dann Tweelbäke und Moorhausen, neuere Ansiedelungen, naturgemäß ohne echte Flurnamen (wohl „Kamp“ und „Placken“); dann allerdings einige alte Rötter in Hurrel (Middeldorf, die Bauern liegen südlich), aber vor Sandersfeld nichts Rechtes (ca. 15 km). Dann aber kommt Kimmen, ein altes Dorf, und nun auch Flurnamen in großer Zahl, und das bleibt so mit wenigen Unterbrechungen bis Delmenhorst (weitere 15 km). — Auch in der Marsch (besonders Stedingen und Moormarschen) muß man von den Wassermühlen und den allgemein günstiger gewordenen Abwässerungsverhältnissen absehen; manche Kämpfe sind z. B. von Grasarten benannt, die nur unter den älteren, ungünstigeren Zuständen vorkommen konnten.

Ein gewisses Alter gehört zu einem Flurnamen, und wenn keine Störungen eintreten, so erreichen sie ein sehr hohes Alter: in den ältesten Lehnregistern (Ende des 13. Jahrh.) wird in Landwührden der Hoge Hamm aufgeführt und ist noch heute da, in derselben Quelle die Jodenstraße (platea Judaeorum) in Neuenbrok, heute noch ein Anklang im „Södenhull“. Die im Speckenschen Lagerbuch (ältester Teil von 1428) genannten Flurbezeichnungen finden sich fast ausnahmslos noch. — Treten aber Störungen ein, so halten die älteren Flurnamen sich selten. Es hat dies einen ganz natürlichen Grund: früher hieß etwa ein Acker „de forten Endens“, jetzt „an der Bahn“: was soll denn auch das Kind dem Händler, der Bauer dem neuen Knecht sagen, wenn gefragt wird, wo der Vater zu finden ist, wo der Knecht pflügen soll? Oder wenn eine Verkopplung die bis dahin „krummen Ackers“ beseitigt, so schwindet natürlich auch der Name. Solche Störungen sind nicht nur Eisenbahnen, Chauffeen und Verkopplungen, sondern auch Arrondierung des Besitzes, verbunden mit zu häufigem Wechsel der Besitzer, beides vorzüglich in der Marsch, wodurch die alten Namen fast ganz in Vergessenheit geraten sind; es ist auch da nur natürlich, unter den veränderten Umständen einfach zu sagen (statt eines alten Namens): unser 2ter Hamm am Sieltief, der 3te Hamm vorm Hause. Künstlich die alten Namen erhalten wollen, müßte einem unverdorbenen Empfinden so zuwider sein wie eine bewußt getragene Volkstracht u. dergl.

Dorf. Der alte Ausdruck für die ganze Bauerschaft ist die Bur. Mündlich noch in der Marsch: die Bur wurde aufgeboden. Besonders in Westfalen, z. B. die Bur Balhorn, Ksp. Enniger, oder die Osterbauer bei Nischeberg. Davon noch einige Familiennamen, die ursprünglich Flurbezeichnungen sind: Zeller Burwinkel zu Langwege, Burhorst und Burhoop; ferner F. B. gr. Burhoff i. Bevern, Burrechter, Halberbe Burmann zu Barffel. — Für Bur sodann uralt schon Burscap, Geldscap. Bei Mühlen



müssen früher auf halbem Wege nach Zeller Wienhagen noch mehr Bauern gewohnt haben, die sich später z. T. ausbauten, denn die Häuser dort heißen die Burscup, und besagter Wienhagen hat sein Ackerland „vor de Burscup“ nach der Chaussée zu, eine Bezeichnung, die kein Ueingeweihter verstehen kann. So heißt auch bei Harme de Burscup nicht das nähere Mollenstraße oder Südhof, sondern Elmelage. Geldscap (= Gilde, dies von gelten, bezahlen) kann sich mit Bauerschaft decken, ist diese aber groß, so kann es auch eine Unterabteilung davon sein. Es ist eine ländliche Schutzgilde. „Wo liegen bei diesem sandigen Dorfe denn die Gärten?“ „Mehr na de (hinweisend) Gilde hen.“ (So in Ganderkesee. Gilde also in den Begriff Gegend, mnd. Zeghene, franz. contrée übergegangen). Dasselbe sind dort die sogenannten Toten- nachbarschaften; in Datteln i. W. gab es sieben Nachbarschaften, die größte die Kirchhöfer. Eine westfälische Bezeichnung ist Leescap (lat. fälschlich legio, Münster zerfällt in mehrere Layschaften), nach dem Niederrhein zu Honschaft. Auch Städte und Flecken zerfielen in Unterabteilungen: 2 Klüchte (= Klust, Klöben = spalten) in Alhaus, 4 Kluchten in Bocholt und Coesfeld (an der Spitze der Kluchtmeister), Schichte (Werne; schichten = teilen; „unverschichtet und unverdeckt“), oder Warden (Magdeburg). — FN. Gellhaus, s. u. Personennamen, Gildebrink s. u. „Gildewisch“ b. Delmenhorst.

Haus- und Hofplatz. Eine Wurth oder Worth ist der Platz, der jedem für Haus und Hof angewiesen ist, prinzipiell natürlich von bestimmter Größe, daher z. B. Hus van drei Woirden (Lippstadt); Wortstedden in Datteln; Putte (= Brunnen) auf einer Wort (Dortmund). Wurtzinsregister (Oldenburg), Burgmannswehre (daf.). Wehre ist dasselbe, sehr oft in Landwührden: „Haus mit der Wehre“, „die hohe Wehre“ zu Wiemsdorf und Büttel, „beide Häuser, Köfen, Gärten und Wehre“, „Haus und Garten und Wehr“, „das große und kleine Wohnhaus nebst denen Wehren“ usw. Der grüne Platz vor dem Hause heißt sonst in der Marsch der Warf, z. B. „der hohe Warf“ bei Higen's Haus zu Hartwarden. Sprachlich sind diese drei Ausdrücke nicht genügend erklärt, jedoch ist Worth wohl sicher mit den Wührden (s. u. Kampland) identisch. — „De Hustedede“ Ackerland nördlich von Havekost.

Garten. Garten, Hoff, Tun (Feverland) sind alle von der Umzäunung, Einhegung benannt. Garten, lat. hortus, ist mit lat. crates = Hürde urverwandt. „Hof“ um die Sonne (= Einfassung). Tun = Zaun. Früher auch Balde, „wie die Häuser mit ihren Walden begriffen sind“, vgl. Mistfahl, Westfolde, satersch Hage (also auch vom Falten, Einhegen). Der Garten wird oft in Bomgarden (Flurname bei Alkenhundertorf im Felde, Baumgartenstraße i. D.) und Kohlgarten geteilt. Liefsgarden oft im Münsterlande = Leibhaus-, Leibzuchtgarten. — Das Höfft, Plural die Höften, sind nahe dem Hause gelegene Ländereien, wo man Tiere, die man nahe bei sich haben will, hintreibt. „Die Höften“, ein langer, schmaler Strich hinter jedem Bauernhause in Gruppenbühren II bis zum Broof (= Hasbruch), einst Holzwuchs, jetzt gutes lehmiges Weide- und Ackerland. „Achtern Höft“ zu Hoytenkamp. Auch in den Moormarschen, z. B. in Moordorf, „dat Höft“, die Weide vorm Hause bis zur

Chaussee, einst auch in Colmar, noch einzeln in Frieschenmoor „das erste und zweite Höft“, die beiden ersten Hämme vorm Hause. Höft berührt sich dem Begriffe nach mit Brink.

Kirchdorf. Im Kirchdorf ist der Kirchhof gefriedet, d. h. er ist ein Frithof = Schutort für die Lebendigen (Ahl): ein Adeliger, der sich an einem andern rächen und dessen Hof abbrennen will, preßt einen Hörigen, ihm das Haus zu zeigen, der es aber ungern tut und auf den Kirchhof springt und so geschützt ist. Ein Missetäter, der auf den Kirchhof geflüchtet ist, wird sechs Wochen von 30 Mann Tag und Nacht streng bewacht, und doch gelingt es ihm zu entkommen. „Der Kirchhof“ Weide im Bierhausfelde (Butteldorf). „Karkhof“ bei Brettorf. — Ortsname Kardorf = Kirchdorf: so der Kirchbusch oder Rabusch bei Halter, Karbusch zu ol. Zeller Bökman bei Dinklage.

Wedem. Die Pfarrdotation heißt die Wedem: zu Altenoythe, Wenne-
meiers Stelle zu Lutten gehört der Pfarre. Heiligenwiem bei Blexen, Hilgen-
rot (= Heiligenrodung) und Wede(m)kämpe beim Rasteder Brink. Vgl. aus
Westfalen: Pastoratshaus auf der sogenannten Wieme (Camen), achter der
Wedeme (Werne), Widemhof zu Brilon, Wedemhove zu Osterwik und Drols-
hagen, Wedemhof (auch Wedem, Wyemhove, Wyem) zu Datteln, Wedeme zu
Bochum. Und sonst z. B. dat Wedemegud to Witmershagen. Noch heute
Widumhäuserin in Tirol für Pfarrhäuferin. — Zur Pfarre gehörige Ländereien
Papenwisch und Papenkamp (Witmershagen), Papenwisch (Kirchdorf bei Uchte
und Ganderfeseje); aber Papenberg bei Steinkimmen wohl von J. M. Pape.

Unter der Linde. Nahe dabei ist der Dorfplatz, auf dem auch unter
Umständen Gericht gehalten wird, oft von Linden beschattet. Die Linde ist
der deutsche Baum, nur selten wird man die Eiche finden, z. B. zu Brake
(Lippe) „under den Eken“, sonst „vor der Wedeme under der Linden“ und
ähnlich. Vgl. „unter den Linden“, vier Häuser vor der Pastorei in Gander-
feseje. Beispiele: Linde auf dem Tige (ad fori tiliam = zur Gerichtslinde).
Der Tie (Rheine), Tigg (Glane und Laer) ist Versammlungsort, Gerichtsplatz,
vgl. Zeitwort vertien, z. B. ein Vogelneft stören; ich will euch wohl vertien,
sagte ein Wirt bei sich, als die Gäste nicht heim wollten, ging auf den „Balken“
und goß von oben einen Eimer Wasser ins offene Herdfeuer, daß die Asche
Alle „besplenterde“. Auf dem Tye zu Paderborn; der Tieberg (zur Cluse)
bei Rheine; unter der Linde (Dortmund und Recklinghausen); bi dem Linden-
berge oder bi deme Thye (Witmershagen); sub tilia (Waldeck); unter einer
Linde die Holzbank (d. h. Gerichtsbank des Holtdinges; Holtwik). — Auch als
Grenzbaum: Linde zu Amelsfeld (Lügde); Kreuzeiche und Kreuzlinde bei Hörter;
bei uns die Kreuzkuhlen z. B. bei Hahnenkampshöhe, ol. Kloster Blankenburgischer
Grenzpunkt. Balhorner Linde (Bödefen); Mittellinde zu Bamenohl und so in Süd-
westfalen oft Grenze „unter der“, „an der Linde“. — Hof Lindemann zu Datteln,
Köter Lindemann zu Bookhorn, Baumann Lindemann zu Wiggerzloh, beide
schon vor 1680.

Der Krug. Herbergen. Das Wirtshaus heißt kurz der Krug;
oft nach der Bauerschaft Nadorster, Eghorner Krug. Der Hesterkrug, Tannen-



krug, Patentkrug. Flaggengerug bei der alten zum Forst geschlagenen Hollerorths Hausmannsstelle zu Altjührden. Weil ein arbeitsames Volk den Krug nur aufsuchte, um ein wenig Ergözung zu haben und zu lachen, haben gerade die Krüge oft Scherznamen: Poggengerug, Müggenkrug. Scherzhaft ist auch Begebudel, Begeesack (bei Edewecht allerdings von einem Adeligen benannt, ol. bei Fever; wo einem der Beutel geleert wird). Zur Dornkiste (neu in Eversten) = Thorenkasten, Karrenhaus, vgl. „'n Stück ut de Dullkiste“; Junker Carsten 1497 gefangen in einer großen Kiste (Renner), im Landstreichergargon heißt die Schule Schallerkasten = Singhaus. Auch Nadorst (bei Oldenburg, Stiedtenkrug oder Nadorst bei Stiedtenkron u. ö.) wird wohl = Nachdurst sein. Die sogenannte Altna, Krughaus zu Norderfeld (Hammelwarden), weil zu nahe, zu versuchend gelegen. Sonst natürlich auch von andern unbequem nahen Gebäuden, z. B. Burg Altna b. Schüttorf (Altona bei Wildeshausen, bei Nordloh an der Grenze u. a.). Scherznamen führen selbstredend auch andere (meist kleine) Häuser, z. B. Dweerfleute, Schmeerpott, Kalteschale in Oldenbrot (Kalteschale auch südlich von Uchte). Sodann die vielen Wirtshauszeichen, ursprünglich für Analphabeten bestimmt: Klippfanne (mit einem Deckel versehen), die fette Henne (Cöln und Jülich, vgl. Kötereie zu Gruppenbühren I). Nach dem Dreißigjährigen Kriege fordert ein Lied die Wirte auf, nun nur gut aufzutischen, da die Leute wieder vergnügt sein könnten; unter ihnen die Wirte zum weiß und roten Hanen, vgl. Kotehahn bei Feringhave. — Eine kleine Schenke hieß Pilsbroch; der Versammlungsort der Kaufleute und Gilden „Schuttink“ (Oldenburg, Fever; näheres bei Schiller Lübben). — Krögerdorf in Stebdingen, früher Kroege, hat mit Wirtshaus nichts gemein, sondern ist eine Landbezeichnung. Krug bei Oslebshausen und Wasserhorst; de Wysch geheten de Kruch by Wyttorpe (Lüneburg); das Krugland zu Holtorf bei Gartow: es scheint eine Art eingedeichten Landes zu sein.

Die Schutzheilige für den wirklich fremden Mann, den Fremden und den, der im Glend (= andern Land) sein mußte, war die heilige Gertrud von Nivelles († 654). Besonders die Städte haben für Reisende und Kranke etwas getan. In Alhaus war je ein Armen-, Glenden- und Siechenhaus; mehrere Glendhäuser in Münster (z. B. die Aegidii Glende); in Warendorf die Glende und das Gasthaus oder St. Gertruds Haus; „dar nu dat Gasthus is“ (Lippstadt) vgl. Gaststraße in Oldenburg (platea peregrinorum, Straße der Pilgrime, Pilgrim = peregrinus). Heil. Geist- oder Gasthaus zu Hamburg. Siechenhaus zur heil. Gertrud zu Hörter, vgl. Seekenkirchhof bei Bechta, Siechenfeld, Siechenlinde bei Baderborn.

Der Brink. Einen wesentlichen Teil der alten Geestdörfer bildet der Brink, meist in der Mitte des Dorfes gelegen, von den Häusern umgeben und mit Wegen, die beim Ausgang durch Hecke verschlossen sind. Schöner als bei uns sieht man den Brink in den alten großen Dörfern des Hümmlings, jetzt fast immer mit Eichen bepflanzt, aber darunter ist noch oft die grüne Grasnarbe zu sehen, wovon der Brink seinen Namen hat.

Denn mag Brink ursprünglich Hügelrand, dann Hügel sein, bei uns hat Brink in der lebendigen Sprache die genannte Bedeutung. „Is de Brink all dröge, dat ji schmiten kânt?“ d. h. daß sie in der Heuernte mit dem Auseinanderwerfen (wohlgemerkt in den Wiesen) beginnen dürfen (Mühlen). Ob sie an dem mit Rusc bewachsenen Lande durch Überfahren guter Erde nichts tun könnten? Nein, der Brenk würde bald wieder hindurch sein (die vorige schlechte Grasnarbe also unvertilgbar; Gellen). Dagegen heißt es in Großenmeer, wenn man auf das sogenannte Ziegenbartzland einfach Sand führe, käme ein guter Brenk. So auch in Blanken: hier sind Dobben, es muß Sand aufgefahren werden und Grüppen hindurchgezogen, daß ein Brink kommt. Langen- und Brinkflawer, roter und weißer Klee: ersterer muß gesät werden, letzterer ist so schon da (Bonrechtern). — In einer alten westfälischen Predigtsammlung heißt es, es wäre mit den Lastern, die Gottes Kreatur so häßlich entstellten, so wie mit dem Goor oder Wrote genannten Tier (es ist der Maulwurf gemeint), das „den schonen Bryndt dar Ielik (Ied-lik, voll Leid, häßlich) maket“.

Fast in allen größeren Dörfern findet sich ein Brink, z. B. auf dem Ammerlande in Rastede (dort wohnten gerade die meisten Bauern auf einem Hausen), Wiefelstede, Westerstede, Zwischenahn, Edewecht; im Münsterlande (um nur ein paar herauszugreifen) „auf dem Brink“ zu Altenoythe, „der gemeine Lastruper Brink“, „der Löninger Brink“, J. M. Gerd aufm Brink ol. zu Bestrup, der Brink und der Lindenbrink zu Cappeln, aufm Brink zu Drantum. — Die Lage kann natürlich auch neben dem Dorfe sein, und auch bei kleineren Ortschaften, wo eine zentrale Lage vielleicht gar nicht möglich ist, findet sich ein Brink, z. B. Ort bei Meierhase, einst selbst nur Meierhase geschrieben. — Auch die Einzelhöfe nennen den grünen oft mit Eichen bestandenen und durch Hecke versperrten Platz beim Hause den Brink. Wir fuhren von Elmeloß über den „Sahrener Brink“ nach Stedingen; einer mußte beim Gehöft Sahren absteigen, um die zwei Hecke zu öffnen und zu schließen. „Wir hatten Einquartierung, und ein Einjähriger, der zuletzt nach Haus kam, vergaß (natürlich!) den Penn wieder vorzuschieben. Am andern Morgen backerden die Pferde alle auf dem Brink; wäre das Heck nicht zugewesen, die Kommisspferde wären über alle Berge gewesen.“ (Habbrügge).

Der Dorfbrink ist nun nicht mehr durch Hecke abgeschlossen; man sieht wohl noch Schweine und Geflügel dort, doch das Vieh übernachtet da nicht mehr (wohl noch auf Einzelhöfen). Früher gab es auch außerhalb des Dorfes Feldscheunen („Scheunenstedt“ bei Bümmerstede, Scheunenstraße südlich Bechta, Schürbusch, Schürkamp oft), daher die Stelle, wo mehrere solche Scheunen zusammenlagen und (durch den Dünger der an- und abfahrenden Gespanne usw.) sich leicht eine Grasfläche bildete, der Schürbrink genannt wurde (z. B. „nach dem Regelaw — jetzt Rägelfhof — bei dem Scheurbrinke“, Rsp. Dythe). — Jeder grüne Fleck kann natürlich zu dem Namen Brink kommen, z. B. ein Kamp „Brink“ zu Zeller Klöfer in Langwege; „der Gosebrink“ (schon im Lagerbuch, jetzt zu Schellsteden Erbe in Hoheheide) im Dhmstederfelde.



Der Spielbrink in Ernte, in Osttrikum und als FN. aus dem Hannoverschen nach der Huder Gegend gekommen ist ein vom einem Spielzaun (Spiltän) umgebener Brink. Spielen sind spitze Pfähle, die in Zwischenräumen in den Boden geschlagen sind; zwischen den Pfählen wurden starke Zweige, meistens von Weiden, eingeflochten. Vgl. Spielbohnen für Stangenbohnen (Hümmling), Deckelspielen (zum Dachdecken), Spielen, woran Fleisch zc. zum Räuchern gehängt wird. „Spiltune edder Hafelwerke“ (Husum i. Holst.; Hafelwerk auch b. Mienburg), ferner Zeller Korshage und Basthage im Essener Brokstreek und den Schriftsteller Spielhagen. — Die ländlichen Schutzgilden hatten auch ihren Versammlungsort im Freien: daher „der Geldbrink“ zu Lönigen und Westrup, Gildebrink auch in Alhaus, vgl. die Straße Gildkamp zu Nordhorn und die große und kleine Gilbert oder Gildewart (=Wohrt, Hausplatz) in Osnabrück. — Es ging dann auch der Begriff Brink von dem grünen Platz einfach in den von Platz überhaupt über: „uppen Lappenbrinke“ in Münster; in Hildesheim und Erfurt Lappenberg (vgl. FN.), wo der Unrat einer Stadt, Lumpen, Bauschutt, Kehricht aufgeschüttet wird; man soll sich enthalten, Schutt und Lapperei an die Kirchwinkel zu schütten (Eilenburg). Für Schutt, Abraum, kommt auch „Kummer“ vor, vgl. Kummerkamp bei Delmenhorst, bei Elmeloß und Bornhorst. Merkwürdig ist, daß beide Abraum und Arrest bedeuten, gr. Insel Schütt (als Ablagerung der Donau) und Vieh schütten, rotwälsch „verschütt gehen“ = in Arrest kommen; so auch „up enen kummern“ u. ä. = mit Arrest belegen.

Bei wendischen Rundlingsdörfern müßte Brinkmann stets davon heißen, weil er auf den Brink hinaufgebaut hätte (denn die Häuser liegen ja alle gleich weit davon). Bei unseren mehr unregelmäßigen Hausendörfern kann aber Brinkmann schon vor Alters den Bauern bedeuten, der dem Brinke am nächsten wohnt oder dergl. Zeller Brinkmann in Ernte, desgl. längst verstücktes Erbe in Schwichteler (daher stammte der junge Bauer, den das Gespenst durch den Ruf „dat Schwichteler Brok is min“ tödlich erschreckte, denn das mit Erlen bewachsene 27 Malter große Bruch war zuletzt Eigentum dieses Hofes), ol. alter Rötter Brinkmann in Ganderfese, Zeller gr. und kl. Brinker zu Rneheim.

Als der Platz im Dorf enger wurde, wurde der Brink vielerorten für Baupläze in Anspruch genommen, daher für die späteren kleineren Besitzer der Name Brinkfiter, eine Bezeichnung, die auf der Delmenhorster Geest generell auch für den gilt, der sich außerhalb des Dorfs in der Heide anbaut.

In Feverland und Ostfriesland bis ins Emsland hinein heißt das geschlossene Dorf „dat Loog“. „Gah awert Loog“ (gewissermaßen über den Brink). Im Looge zu Waddewarden findet sich zweimal der Ausdruck Blink, von blinken, blicken = erhöhter, sichtbarer Platz. So auch der Plink, freie Stelle zwischen Hizens und Umbsens Häusern in Hartwarden.

Das Ackerland. Altes Ackerland. Um das Dorf liegt die Ackerflur, der Esch (schon got. Atisk, von „essen“, weil die Brotrucht dort wuchs). Auf der Delmenhorster Geest wird dafür „Feld“ gesagt (welches

auf dem Ammerlande und im Münsterlande = Heide ist), und Esch kommt nur einige Male bei unbedeutenderen Flächen vor: „lütje Esch“ bei Ganderkesee, „Bieresch“ bei Bergedorf und einige andere. Die ganze Flur zerfällt gewöhnlich in mehrere Esche (etwa „der große, der Nord- und der Holtesch“, „der Hahnesch und der Diekesch“). Einige Namen sind bemerkenswert: der Heemesch bei Huntlosen, dazu Hof Heemesch bei Antum und den Heem bei Wildeshausen; Sehresch bei Astrup (Wardenburg) und bei Ahshorn u. a. Der Esch scheint eine einzige Fläche zu sein, aber schon ein wenig Aufmerksamkeit lehrt, daß selbst in den einzelnen Eschen (als Unterabteilungen des ganzen Esches) die Äcker rechts vom Wege etwa die Richtung *DN*, links aber *EN* haben; somit zerfällt der ganze Esch oft in viele Abteilungen. Von Wenden heißen diese Abteilungen oberdeutsch Gewanne, auch bei uns im Delmenhorster und Wildeshausener Amt, im Hoyaschen und im Münsterland manchmal Wand; besonders in der Gegend von Spreda-Deindrup, anderwärts so oft nicht: z. B. Langewand (Bergstrup, Barnhorn, Holzhausen bei Wildeshausen), Krummewand (Boothorn), Osterwand (Sandhatten), Hedewand (Osterlindern, Hede = Heide, Zeller Hedemann zu Märshendorf früher tor Hede) u. a. Nun war es aber in den einzelnen Gewannen vor den Verkoppelungen ganz selten, daß jemand eine Fläche von 1 ha beieinander hatte, meist hatte der Bauer nur einen, höchstens zwei Äcker beieinander, so daß ein einziger Mann auf den verschiedenen Gewannen des Feldes wohl 40mal mit dem Pfluge umziehen mußte. Diese Tatsache ist schon früher aufgefallen und hat zum Nachdenken gereizt.

G. Hansen sagt nun, die Leute hätten vor Alters zunächst das beste und größte Stück beim Dorf zum Ackerlande bestimmt und, damit niemand Unrecht geschähe, es in lauter gleich breiten Streifen an die Genossenschaft verteilt: was heute so unvernünftig schiene, wäre damals das einzig mögliche, gerechte und vernünftige gewesen. Wahr ist, daß oft in der Nähe der Dörfer die größten und besten Abteilungen des Feldes liegen: z. B. in Ganderkesee die Langewand und die langen Stücke. Ob aber nur Breitenmessung bekannt war, ist Weizen zweifelhaft: er meint, daß auch damals schon Flächen gemessen wären, und nennt die ursprüngliche Einheit einen Lagemorgen von etwa 20 Ar. Auch dies läßt sich hören, indem die Größe eines normalen Ackers fast immer unter 30 Ar bleibt, 40 Ar und mehr sind stets wenigstens zwei Äcker nebeneinander.

Das Breitenmaß ist ohnehin nicht einheitlich; es kann diese Verschiedenheit durch Teilungen unter Kinder (westf. „Abschichtungen“), aber auch daher gekommen sein, daß die Form eines Gewannes hier eines anderes Maß forderte als an anderer Stelle. Hansen hatte seine Nachrichten von Levertus (und dieser hatte sie aus Odewecht), und auch Weizen bringt dieselben Angaben ausführlich wieder, ein Beweis, wie wenig Tatsächliches man hatte, wie vieles wohl Theorie ist und bleiben wird. Levertus sagt, die Einheit bildete der Schecht (Schaft), der 7 Fuß lange Speer des Kriegers: 2 Schechte = 1 Jahrd, 3 Schechte = 1 Drömel, 4 Schechte = 1 Acker, 6 Schechte = 1 Brede. Nach diesen primitiven Maßen soll in damals noch erinnerlichen Zeiten



zu Osterschep's eine Grenzregulierung des Esches vorgenommen sein. — Höchst interessant ist, was in bezug auf diese Materie 1827 ein als Kenner mit Recht geltender Kaplan Trenkamp schreibt: „In Rücksicht des Ackerbaus findet man in den Eschfeldern einiger Bauerschaften und Dörfer noch eine Ackertheilung, welche . . . sehr praktisch ist. Dieses ist die Theilung der Ackerstücke in Breede, Acker, Fart und Tweeart. Diese Theilung habe ich nämlich in Spreda (Ksp. Langförden), Sevelten (Ksp. Cappelu), Hemmelte (Ksp. Lastrup) und andern Orten gefunden, deren ich mich nicht augenblicklich erinnere. Da, wo diese Theilung besteht, findet man nicht die so schädlichen Grasfurchen noch Gränzsteine zwischen den durcheinanderliegenden Ackerstücken verschiedener Eigentümer wie in andern Eschfeldern, sondern jedes Stück hat seinen bestimmten Namen Breede, Acker, den jeder Genosse kennt, und jede dieser Benennungen hat ihr bestimmtes Breitenmaß. So hat in der Wst. Hemmelte eine Breede die doppelte Breite eines Ackers und die dreifache Breite eines Farts, ein Tweeart hat die doppelte Breite eines Farts. Sind zwei aneinander liegende Ackerstücke zusammengepflügt, so sind sie um eine Furche (nämlich die Zwischenfurche) breiter als eine Breede. Enthält also in einer Ackerfläche eine Breede 12 Stab in der Breite, so hat der Acker 6, das Fart 4 und das Tweeart 8 Stab in der Breite und zwei zusammengepflügte Ackerstücke 12 Stab und 1 Furche. In einer andern Ackerfläche desselben Esches kann dagegen die Breede 14, der Acker 7, das Fart $4\frac{2}{3}$ Stab in der Breite haben. In Sevelten sagte man mir, habe ein Acker $\frac{2}{3}$ der Breite einer Breede. — Entsteht Streit über Abpflügen, so wird gleich die ganze Fläche übergemessen und so leicht der Fehler gefunden. Zum Messen bedient man sich der Pflugtrampe oder des Stockes, womit der Pflug regiert wird; in Sevelten aber eines Stabes, der einem erwachsenen gerade aufrecht stehenden Mann von der Erde unter die Nasenspitze reicht und etwa 6 Fuß mißt.“ (Dann folgende sprachliche Bemerkungen sind unrichtig, wie es bei dem damaligen Stand der germanistischen Forschungen kaum anders sein konnte, und sollen obiger trefflichen Darstellung darum keinen Eintrag tun).

Der Leser sieht, daß die Edelechter und Münsterländer Nachrichten miteinander im ganzen stimmen, doch auch wieder nicht stimmen, daß nicht einmal Übereinstimmung zwischen Hemmelte und Sevelten besteht. Nun nehme er zunächst hinzu, daß der Meierbetrieb (ein Haupthof im oder vorm Dorf) auch bei uns längere Zeit gewesen ist. Hier kämen die Vorwerke in Betracht, ein Kapitel, das noch nicht genug geklärt ist. Mit „vor“ hat das Wort nichts zu tun, sondern mit „fahren“ (Gefährten, Vorfahren, Vorname Faramund), auf uralte Zustände zurückweisend. In Westfalen sehr oft Farwick, Schulte Farwick, Hof Fork; bei uns Zeller Vorwerk in Cappelu, Farwick bei Bunnen. — Von den Vorwerken aus wurden anderwärts mit Hilfe der andern Bauern die Beunden, Bunden (große Kämpfe) kultiviert. Bei uns beachte man, daß bei Meierhöfen oft Ackerstücke „Varenbreede“, „Vahrenkamp“ usw. sich finden, umgekehrt, daß der Besitzer eines Vorwerks (z. B. in Barnhusen und Fahren bei Ganderkesee) oft „Meier“ hieß. —

Ferner bedenke man, daß überhaupt früher eine Beweglichkeit der Bewirtschaftungsart gar nicht so ausgeschlossen war (z. B. Eggestedt bei Begejack das eine Mal fast lauter einfache Hufen und 100 Jahre später nur die Hälfte Bauern, weil es alles Doppelhufen geworden sind). Weiter hat schon Meixen auf mittelalterliche Gewannregulierungen verwiesen. Endlich bringe man in Anschlag Kriege (nach dem Dreißigjährigen Kriege waren Äcker münsterländischer Pfarreien nicht wiederzufinden), Verkäufe, Aussteuern (ein einständiger Hof in Stenum hatte ein Stück im Gemenge, angeblich von einer Aussteuer) und ganz besonders Eintauschungen (denn das Unpraktische der vielen kleinen Stücke sahen die Menschen natürlich schon frühe ein) — so wird man zugeben müssen, daß volle Klarheit hier wohl nie zu gewinnen sein wird. Daran aber wird festzuhalten sein, daß auch bei den kleineren (und meist jüngeren) Dörfern und bei den (sicher jüngeren) Doppelhöfen nach dem Prinzip dieser Ackertheilung aufgeteilt worden ist; bei den Doppelhöfen (z. B. Brandewurth, Landwehr) jezt Flage um Flage, aber es ist nicht gewiß, ob sie nicht früher auch Acker um Acker wechselten, von Landwehr heißt es so (d. h. von Wagt und Menkens Halbbauern, Stolle ist eine geschlossene Bau). Jedenfalls beruht die Behauptung, solche Doppelhöfe, z. B. die beiden Arlinghaus zu Höne, wären einst eine Stelle gewesen, weil Acker und Wiesen zusammengehalten einen Komplex bilden, auf völliger Verkennung der Tatsachen.

Auch in der Marsch hat es eine Art von Esch gegeben mit kleinen Ackerstücken; davon zeugen noch heute das Dorfland südlich Schmalenfleth, die Wurth südlich Sürwürden; die langen Äckers vor Rodenkirchen (anscheinend vergessen). Vgl. auch Macker öfters im Zeerland.

Das Ackerland wird kurzweg das „Land“ genannt: „zwischen Wischen und Lande liegen“, also zählen die Wiesen eigentlich nicht zum Land. Daher Langeland zu Lohne (lange Stücke sind Anzeichen hohen Alters, s. o.), zu Rösters Hausmannsstelle zu Loyerende, zu Ohlenbusch in Ohlenbusch, zu Zeller Westendorf in Bünne, zu Telbrake, zu Sprede-Langförden; Langeland, westlich von Nieheim i. W. — Der Acker (altes deutsches mit lat. ager verwandtes Wort): lange Äckers b. Bergedorf, die Äcker b. Boothorn, Steinacker und Kreuzacker zu Kirchhatten (Steinacker auch bei Ganderkesee: es lagen früher große Steine da); der Donneracker b. Bakumer Märschendorf, wovon wohl Donnerhocken bezogen wurden, vgl. dort das Wehrkreuz = Wetterkreuz; die Gastacker b. Tüngeln, vgl. das Gastland b. Stenum und Osterlindern, den Gastkamp b. Hagstedt und Bühren b. Wildeshausen (als Vergütung für eine Herbergspflichtung), Äckers zu Südholtz, Langförden, Bergstrup, Endel; die Bieracker (Westerbakum), die Fünfacker (Bestrup). Die Fahrte (mit Gerte = Rute und engl. yard = Elle verwandt). Im Münsterland trotz Trenkamp (s. o.) jezt anscheinend gar nicht begegnend: „Zwiejart“ b. Tüngeln und Zetel (vgl. ene twiplotget Huve in Hatten, im Zwiplotgen b. Sethe), Fahrt viel auf dem Ammerland: Vorjahrte (Wieselftede, Aue, Zetel) = Wendacker (wozu aber kein „Acker“ nötig war, sondern das Maß einer Fahrte es tun konnte), wofür sonst Anwendung, Ahnwendung, auch in Westfalen de Anewant (Marien-



münster), Ahnewendsstücke (Geseke), holsteinisch Boerwenn; Zarte b. Kirchhatten; auf den Morgenjärten b. Habenhausen. Im Paderbornschen: ein Gart, drei Gart, drei Gert (Beverungen), aber auch eine Dreigahrt (Borgholz), ene Bisgarde, Sesgarde (Scattenhusen). — Wiederum der Dremel (Edewecht), Drömel (das- selbe Wort ist Trumm = Stück, Plural Trümmer), den Trenkamp nicht erwähnt, findet sich auch im Süden oft, in der Form Drohn (Bösel, Dythe, Goldenstedt, Hogenbögen, Dstrittrum); es liegt hier ein Vergleich vor wie im Mecklenburgischen „Balken“ oder in unserm „Block“. „Blöcker“ b. Campe, Hanstedt, „Dwerblock“ b. Bergedorf, „Schiltblocker“ b. Barßel, „Kronblocken“ b. Bühren; gewissermaßen doppelt in „Drumblocker“ b. Wieselstede (wo das eine Wort wohl das Maß, das andere eine Querslage anzeigt). — Daß eine Brede zwei Äcker sind, ist noch einzeln bekannt; auch in den Moormarschen, wo oft zwei Bauen (früher „Stücke“ gen.) in einer Hand sind und der trennende Graben beseitigt ist, hört man für solche Doppelbau einzeln „Brede“. „Freesen Breen“ b. Holtrup, „Bökmanns Brede“ auf der Ovel- gönne b. Dinklage, „Schürschlabbreden“ b. Barmhorn, „Sinnbreien“ b. Böen; „Breen“ b. Kaihausen, Bühren (Wildeshausen), Märshendorf. Oft auch in Westfalen: Meierhof up der Breden vor Brakel: Acker die Steinbreite von 20 Morgen (Herstelle), Hufe die Lecken Brede (Marienmünster), Binden Brede das.; Breite Landes, geheiten de Wolderingwort (Callenhardt); die Hacken- bredde (Mhaus), Brünebrede (Warendorf), Zeller Humberg an der hilligen Brede. — Auch die Stücke müssen bemerkt werden: Langenstücke (Endel u. a.), auf Ahlers Hausmannsstelle zu Neuenwege. (NB. Letzteres ist innerhalb der Stelle, wo es bei dem Besitzer steht, die Stücke so lang zu machen, wie er will, die Äcker so breit oder schmal, wie ihm beliebt und an dem Lande zu tun, was ihn gut dünkt: „Piepackersland“ b. Boitwarden, mit Piepgrüppen und Röhren (= Pfeifen) zur Entwässerung der Wasserfurchen. Aber im Gewanne ist von Freiheit keine Rede, Rechte und Pflichten sind da andere.) „Leinstück“ b. Barßel u. a. — Eine Flage aber bedeutet allgemein mehrere Äcker in einer Hand (Campe u. oft. Schon vor der Verkopplung hatten viele Bauern ihr bestes Land in Flagen liegen, durch Tausch usw.) — So ist auch Langefahren b. Biestedt = lange Furchen, gibt also über das Maß keine Auskunft; doch ist das hannöversche Vorling (nach Grimm = Furche lang) doch zum Maß geworden, „10 Morgen eines Vorlinges min (= minder“ (Barsinghausen), „ein Vorling bei dem Latern-Pfahl“ (Göttingen). — Auch das Wort Hollen scheint in Südhannover ein Maß: sechs Hollen von drei Morgen, zwei Hollen (Calenb. u. B.), drei Hollen b. Hameln. — Noch zu erwähnen ist das Maß Tyuchen (Zilsum i. Ostfriesland), vgl. Großetjüchen, Acker bei Wieselstede. Anklingend ist das unerklärte „auf den Tiggeln“ b. Diener, „Langetecheln“ b. Böen. Im Saterland heißt das einzelne Stück auf dem Esch Spall, ebenso urkundlich in der Gegend von Geestendorf.

In dortiger Gegend (Bederfesa, Flögeln) nennt man fensjenartig gestreckte Ackerstücke „Leh-ort“ (Lehe = Sense; Ort = Ecke, Spitze. „Ort“ das Ende von Schlutter, Elmeloh, Habbrügge; „aufm Ort“ letztes Haus in Hüntorf,

Oldenbrof-Altendorf; Afort, upn Afohr = Haus, welches etwas abgelegen ist). Zu Lehort vgl. Ländereien „Hahnensteert“ (Neuenbrof); ol. Töllners, jetzt Kenken Bau „auf dem Hahnensteert“ (Schwei). Spitze Stücke heißen Ofen (die Ofen, Ofen auf dem Hausboden) b. Bardenfleth, oft im Bremenschen. Ferner Gehren (Oldenbrof, Stuhr), de Gahre (= Zwickel) b. Absen, Gieren (Altmarkt). Stets sind es sog. Kiele. Ein Aak soll ein über den Weg schießendes Ackerstück sein: die sog. Aake b. Engerhase (Ostfriesland), aufm Aake b. Beheim, bei Amelhausen ein spitzes Stück an der Hunte (kein Acker), vgl. Aak = Fingergeschwür. Aufm Fingerohr, Acker nördlich vom gr. Middelhop, vgl. Redensart „von Dhr to Enn“ = von Anfang (Ort = Spitze) bis zum Ende, also = Fingerspitze. Ackerland Schafftafel b. Wildeshausen = Schachtafel; mniederd. scactaveln = symmetrisch aufstellen, hochd. geschachzabelt und geviert.

Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß die Gewanne früher durch Baumreihen abgegrenzt waren: die sog. Regten (ganz besonders bei Hatten, doch auch sonst z. B. Bookhorn), Regen, Regenten (Wildeshausen Gegend), wovon schon früher gehandelt. Etwas anderes ist Reke, nämlich Reihe, Ordnung, die im freien Felde sich hinziehende lebendige Hecke (de Beltreke, by der doren Reke b. Scattenhusen i. W.), endlich der Dornbusch (Gott erschien dem Moses in der brennenden Reke). „Reeke“ Acker b. Gastrup. — Wie engl. One-tree-hill (Einbaumhügel), so „bei den vier Bäumen“ Acker zu Hausstette.

In einigen Gegenden Westfalens gab es Ländereien, die von der Bauerschaft eine bestimmte Reihe von Jahren als Pflugland, dann eine bestimmte Zeit als Weide benutzt wurden. Solche Ländereien hießen die Föden (z. B. „auf der Wöde“ noch jetzt bei Bochum, vgl. F. F. Fettföter = Wödfötter?). — Nun finden wir in den Ämtern Delmenhorst und Wildeshausen besonders die Erscheinung, daß die sog. Dreschen viel „Räume beschlagen“ (auch Flurnamen, z. B. „Hohendreschen“ b. Hogenbögen, „Kurzendreschen“, „Fünfdreschen“ b. Thölstedt). Für diesen Brachacker findet sich auch das Wort „Egerde“ oder „Erde“. „Das unbebaute Land, das Erde benannt wird“ (unbebaut = driesch liegend, also mit der Bestimmung Ackerland zu sein), daher Ganderikes-erde, Tppen-erde, (Feld des Ganderich, des Tbbo) und „auf der großen Erde“ b. Kleinenkneten. Ob wir Erde nun von eren = pflügen („so jemand zu nahe erde oder bauet, gravet ofste torvet“) ableiten, oder Egerd zu Egarten (oberdeutsch = Ackerland, das zeitweilig im Grünen liegt) stellen, ist hier nicht wichtig. Das Land wurde dann geweidet, daher gerade in dortiger Gegend die Bezeichnung „Kotrade“ (Wildeshausen), „Frettra“ (Gruppenbühen), „Trahe“ (Döllingen, Brettorf). Trade kommt von treten, Wagentrade = lat. orb-ita (wo das Rad gegangen ist), F. M. Drecktraha. Es ist rechtlich nicht ohne Belang, ob jemand „zu Trieb und Tratt“ oder nur zum Trieb berechtigt ist und wer zu beiden berechtigt ist, hat an beiden Stellen verschiedene Verpflichtungen. Denn der Tratt ist das sich Vertreten des Viehs auf Ackerfeld, auf vertheiltem Grunde, Trieb ist nicht vertheilter gemeiner Grund. Beim ersten



sind die Berechtigten andere, und besonders die Art der Umzäunung (nur auf Zeit) oder des Hürens (um das Korn zu schützen) muß eine andere sein.

Schlagbäume und Hecke. Von dem Zaunwesen machen wir uns heute keinen rechten Begriff mehr: Dorf, Weg, Acker und Weide mußten von der Genossenschaft oder von dem einzelnen weit mehr geschützt werden, als das heute der Fall ist, wo z. B. die Weiden alle längst Privatbesitz sind. Der Zugang zum Dorf konnte durch ein Heck geschlossen werden, Zeller Heckmann zu Märschendorf, Hausmann Dohrmann zu Donnerschwee, Zeller Biderhake zu Bühren, Zurhake zu Egterholz. Ähnliche Bezeichnungen: Klaphaken (in Bechta), Klaphake FN. (Ostereffen, und im Amt Iburg), Bomhake (b. Dielingen), Schlagheck (Nottuln i. W.). Die Marschhake zur Bechtaer Marsch, die Feldhake zum Klattenhofer Feld, das „Feldböwer“ beim Schlutter Feld, das Dffenheck daselbst (nach den Wiesen zu), das Poppelheck b. Gruppenbühren. Auch an den Grenzen von andern Dorfschaften, „Hanstedter Haake“ zu Kleinentneten, „bei der Deindruper Hake“ zu Westerbakum. Manchmal der Runnebohm (Haus zu Hohenböken vorm Moor), Colon Runnebohm zu Oldorf, Flur b. Thölstedt. — Es ist nun aber zu bemerken, daß solche Abperrungen nicht nur landwirtschaftliche Maßnahmen sein können, sondern daß es auch Grenzen des Ortes, der Gemarkung, des Territoriums und endlich befestigte Grenzen sein können. Was es im einzelnen Fall ist, muß geprüft werden. Hier können nur die Ausdrücke kurz aufgezählt werden: — 1) Der Kennebaum (Schlagbaum) b. Breden; der Kenneboom to Holthoen. „Dar de Runneboom steit“ (Bremervörder Gegend); Kenneboeme zu Dorsten. 2) Schlachbaum zu Sommerfeld; die Schlagbäume an der Lengerer Brücke. Auch kurz „Baum“ (b. Wieselstede, Stuhrbaum b. Stuhr, zum Stadtbaum b. Münster u. a.), „Bohmhus“ (= Kl. Seytro in Bahlen) auf der Grenze von Dinlage und Lohne. 3) Klink = Schlagbaum, vgl. Klenkeri? 4) Schling = Schlagbaum, Drehkreuz u. dergl.: vor den Schlingen zur Burg, innerhalb der Dehlbrüggischen Schlingen, Sting zu Brakel, Schling zu Salzkotten, Erbe Schlingmann im Ksp. Menslage; „der Schlingel“, Ackerland b. Waterende, urkundl. 1288 Schlinchlo (also mit einem Baum oder Drehkreuz verschlossenes Gehölz), vgl. 12 jugera (Fück) Slinchlo zu Marienmünster. 5) Homeide, Hameide, — meie, Almeide usw. = Berhau u. dergl. Ballisaden oder Homeyen (Recklinghausen); Homeye vor dem Kirchhof (Bochum); de Homeyen (Rheine); Almeide (Lippe); drei Homeiden vor Hannover; van de Romeinen (mit hinübergezogenem r, holländisch), Hohenmey hinter Gödens (aus der Geschichte bekannt); „de Hogemeien“ Häuser vorm Buttell an der Loyer Grenze. 6) Landwehr, Landwehrkämpfe usw.: b. Landwehr, Immer, Nuttel (dort erste, mittelste, hinterste Landwehr), zwischen Munderloh und Hurrel; Carumer Landwehr, südlich Bechta; Beheim, b. Westerbakum, usw. Wie es Leute gibt, die in sämtlichen alten Landstraßen Römerwege sehen, so ist auch mit den Landwehren viel Unfug getrieben, sie sind in große Systeme gebracht, sie sollen von einem vorgermanischen Volk aufgeworfen sein gegen andrängende fremde Völker; aus ihrer Lage wird geschlossen, woher dieser Feind kam (vom Meere her etwa).

Man gehe doch an solche Fragen nicht mit der Absicht, auf jeden Fall etwas, d. h. etwas möglichst Imposantes zu finden: für Mhaus und Breden hat Tenhagen nachgewiesen, daß die Landwehren von den Territorialherren zum Zweck der Zollerhebung im Mittelalter angelegt wurden, an den Durchgängen waren Schlagbäume und Schlagbaumwärter, daher dort immer wieder die Namen „Bohmhecke“, „Böhmer“ (auch bei uns in Westerbürg, wo im späten Mittelalter die Landwehr gemacht wurde), „Pahup“, „Töllner“. Urkundlich ist nachzuweisen, daß auch im Braunschweig-Lüneburgischen die Landwehren mit dem Zoll in Verbindung stehen. Natürlich sind auch Landwehren gegen Feinde aufgeworfen, aber die vorhandenen wohl sicher in völlig historischer Zeit, zur Zeit des Faustrechts, wo die Bauern sich auch durch Bergfrieden (Ammerland, z. B. Dellien in Edewecht, Oltmanns zu Aue) und Lehmhäuser (Münsterland, z. B. Zeller Strüving in Bünne) schützten.

7) Lemmergraben. Am Wisbeker Damm zwischen Bergstrup und Holtrup in der Höhe von Calveslage liegt links Otten Dief, eine Niederung von lauter Dämmen quadratisch durchzogen und so wohl trocken gelegt (jetzt mit Holz bestanden). Davon ging rechts der Lemmergraben in der Richtung auf Westertlutten zu; er scheint jetzt verschwunden zu sein, war seinerzeit sonst ansehnlich genug. Belemmern ist hindern, „ane Belemmerung ofte Hinder“, also ein Graben, der den Feind aufhalten soll. Bei Bergstrup gibt es nun auch den Flurnamen Landwehr, doch wird belemmern wohl nicht aus belandwehren entstanden sein; Landwehr, sprich Lanwer, klingt sonst wohl an Lammer an.

Um zu den Dreschen zurückzukehren, so blieb, wenn sie wieder aufgebroschen wurden, oft der Name Brakland daran hängen. „Brakland“ b. Bockhorn, Lahr, Barnhorn, Halen u. a., „die alten und mittelsten Braken“ b. Welsbürg. Das häufige Ehebrake (Garthe, Langförden, Deindrup u. ost), Ibrake (z. B. Ganderkesee) ist im ersten Teile wohl = neu:

Also der stritemuede uz dem huse spranc,

Wat ite-niuer (ganz neuer) swerte uf sin helme erlanc. (Nibelungenl.)

In der Marsch Itschland für Aufbruch im 2. Jahre; Bunnan und Ibunni (urkundl. = Neunenbunnen); das Idenbrok b. Münster, später das neue Bruch.

Auf die vielen Ackerländereien, die durch ihren Namen noch auf früheren Holzbestand hinweisen bezw. auf Rodungen, darf hier nur kurz hingedeutet werden. Carumer Holz, Bockhorner Busch, Kirchrotte oder Kirchrohen zu Lüsche. Auf dem Rahden b. Höven hat aber seinen Namen nicht vom Ausroden, sondern von der Familie v. Rhaden, die zeitweilig auf Höven saß. So sind nach einem Heinr. Buch b. Kloster Burlage 1360 (FN. aus dortiger Gegend zu uns eingewandert), Acker Buckestücke genannt.

Neues Ackerland. Kamppland. Bei Verkoppelungen wird in der Regel Kamppland nicht zur Masse gezogen, obgleich nicht nötig ist, daß allemal ein Kamp einem einzelnen gehört, z. B. auf dem sogenannten Groten Kamp hinter Achternholt haben „all die Oberlether“ ihr Ackerland. Wenn nun der Natur der Sache nach die Kämpfe meist an der Peripherie der bebauten Dorfllur liegen (auf der Grenze zwischen Esch und Wischen oder Heide), so gibt es auch um



das Dorf zu manchmal Kämpe, die der Lage und Bonität nach besser sind als die andern. Dies sind die sogenannten Währden, Währen, Wöhrden, Wöhren, Wurthen. Die beste Definition ist die von Peters („die Heideflächen Norddeutschlands“) gegebene, wonach die sogenannten Wöhrten die Mitte halten zwischen Garten- und Ackerland. Dies stimmt noch vielerorten: es sind sozusagen Außengärten, Kohlhöfe. Auch Hanf und Flachs wurde da gebaut. (NB. Auf der Bleiche wurde das selbstverfertigte Linnen nachts bewacht, in einer sogenannten Linnenhütte schlief der Wächter. Hütte = nur zeitweilige Wohnung; Klarmanns Hutt im Ohmstedersfelde, von dem Hirten, der nach der Heuernte dort weidete; die Köhlerei oder Köhler in de Hutt am Gellerdeich). Ganz dasselbe sind die sogenannten Währen in Butjadingen, hohe Weiden, zum Fettweiden tauglich, nur ist die Bedeutung vergessen, und man denkt dabei an hohes Land allein, was eine Währe an sich gar nicht zu sein braucht, in der Marsch aber sein mußte. — „Langeworth“ zu Schulte Gassel bei Münster, die Wurth b. Bookhorn, „auf dem bezw. der Wörde zu Barffel, die Wörde (Lönigen), Währe (Dstrittrum), auf dem Wöhr (Kleinentneten) u. a. Einige Male auch das Hauptackerland eines Bauern z. B. „Wöhre“ 3 + 2 ha zu Tebben Erbe in Holtrup, 3,95 ha zu Rump in Bartmannsholte. FN. Würdemann, Wörmann, Wurthmann.

Auch die Kämpe haben ihre eigenen Namen. Ungemein oft der alte, der neue und der Sonnenkamp (letzterer b. Kimmern, Wunderloh, Donnerschwee, Bechta, Ahlhorn, Sethe, Friesoythe, Bisbek, Calveslage usw.), Bramkamp [Bramkämpfe zu Rottuln i. W., für die Schafe im Winter, wenn Schnee lag, absichtlich gehalten; sie durften aber nicht zuviel davon haben, sonst wurden sie taumelig, oberd. „eglicht“, vgl. bramen = berauscht sein, im Kaufschreden?], Hahnenkamp (Wüsting, Petersburg bei Bechta u. o., FN. in Gladderlohhausen, ol. in Sandhatten, Flur b. Rehme i. W.) Schürkamp (Lastrup), Kamp gent. de List (Breden i. W., die List b. Osterlindern, Lönigen: hochdeutsch Leiste = abhängige Bergseite, vgl. Immermanns Münchhausen: trank eine Flasche Leisten (in Würzburg: der Wein war an der Leiste gewachsen). — Von Volksbelustigungen: der Papagoyenkamp (Ganderkesee), wo der Papagei geschossen wurde, vgl. bei der Vogelstange (Wildeshausen, Friesoythe, Eversten). — Der Glindkamp (Mollbergen; Glint-Zaun von Plankenwerk; ein Glint aufzimmern). — Von früheren Besitzern: Peters Kamp vor der Bookhorner Mühle zu Tönjes ol. Petermanns Köterei in der Helle; Fastenkamp zu Gruppenwähren von ol. Fasten, jetzt Himmelstamps Halbbau zu Stenum angekauft; Heinken Kamp am Allmannsplacken b. Ganderkesee (Allmannsplacken auch b. Bookhorn, Allemannesbroc b. Marienwerder i. Hann.), zu Osterlohs Bau in Zimmer, dem sogenannten Heinken-Haus (obgleich seit 1670 weder ein Heinken noch ein Heinke Osterloh mehr darauf gewohnt hat). — Von der Nutzung: Sommerroggenkamp b. Emstek, sehr oft Haferkamp (auch Zeller Haferkamp in Mühlen).

Eine sehr alte Bezeichnung für Haferkamp ist Evenkamp. Ob das Wort Even vom lat. avena abzuleiten oder mit ihm urverwandt ist, braucht hier



nicht entschieden zu werden; jedenfalls kommt in der Freckenhorster Heberolle Bogtzeven und Evenbrod vor, und die Bedeutung „Häfer“ ist gesichert. Der Evenkamp b. Sage, Hemmelte, Herbergen, gr. Weilage, unc. b. Tange (Alpen) und der Ebenesch (Ähmeschgen) b. Kirchimmen (ist Sommerland). Ein Evenkamp liegt östl. Werne i. W. Bst. Evenkamp b. Lönningen heißt aber urkundl. Evinchem (Heim des Eving). Also hat sich neben Häferkamp auch Evenkamp erhalten, jetzt längst unverständlich. Übrigens wird auch Deverkamp (Dhmstede) und Ackerland Everkamp (Wardenburg) = Evenkamp sein, denn r und n sind „Wessellitters“.

Wie merkwürdig es mit den Namen zugehen kann, lehrt der Name Haverbeck (b. Damme). Ein Bach von Häferfeldern umgeben? Ein Roggenbach kommt doch auch nicht vor. Nein: hic capiuntur falcones optimi = hier werden die besten Falken gefangen, heißt es auf einer alten Karte an der Stelle von Haverbeck, und im Dialekt der Lothringer (die doch mit deutschen Elementen stark vermischt sind) heißt der Habicht l'hoberet, l'hobert, l'hobereau; l'hobet et l'esmerillon (= der Habicht und der Sperber). Vgl. Grimm DWb. u. Hagerfalk (g und w wechseln oft). Ort Haverbeck auch bei Bawinkel; Conradus Häferbeck, ein Paderborner Kleriker; Arnoldus de Haversforde (Dieph. UB.). Haverbeck, Name eines früheren Politikers. Havigbeck kommt auch sonst vor, und der Bach hat seinen Sinn, denn dort wird der Habicht getränkt (das heißt in der Kunstsprache „geschöpft“). Das Jagen mit Falken war im M. eine Unterhaltung der Vornehmen; ein Hausmann in Ipwege mußte Falken unterhalten (Lagerbuch; hatte „ene Falkenlegge“). Gelehrte, die Zeit haben, mögen diese Andeutungen weiter verfolgen und reinlicher ausarbeiten, als hier geschehen kann; an dem Resultat wird im wesentlichen nichts zu ändern sein.

Ein Rōwenkämper aus Greven i. W., der wegen mehrerer Meineide ausgestellt wurde, spie die Leute an und imponierte damit dem Pöbel. Was heißt Rōwenkämper? Es ist = Roggenkämper. Eine Rowenkempersche kommt b. Gütersloh vor, heute heißt der Hof Roggenkamp, aber da dies allein nicht beweiskräftig sein würde, in derselben Quelle kommt auch für die Frucht Roggen „Rowen“ vor; also der bekannte Wechsel von g und w: Godensholt früher Woensholte, Woensdag und Gudensdag (= Mittwoch). Ob aber der Rōwekamp b. Oldenburg hierher gehört, ist wohl zu bezweifeln.

Zuschlag. Beim Kegelspiel kommt es vor, daß außer den Kegeln, die fallen, noch andere wackeln und, wenn es das Glück will, nachfallen und sogar im Fallen noch ganz feststehende mit umschlagen. „Dat is'n goden Toschlag“, sagte bei solchem Anlaß einmal ein Münsterländer zur Belustigung der Mitspieler, denn es war gerade in einer Gegend, von der es hieß, manche Bauern hätten mehr Ackerland in ihren Zuschlägen als altes Pflugland. Ein Zuschlag — im Norden ist der Ausdruck unbekannt — ist ein mit Bewilligung der Bauerschaft von einem Interessenten der Mark entnommenes und urbar gemachtes Stück Heide. Es gibt Zuschläge, die über 200 Jahre alt sind (z. B. in Bokern b. Lohne). Aber wenn man nun im Süden fragen

wollte, woher der Ausdruck käme, so würde wohl allgemein geantwortet werden, weil der Kamp eben zur Stelle hinzugeschlagen wäre, und doch liegt nachweislich eine sinnliche Vorstellung zu Grunde, und der Zuschlag heißt von der Einfriedigung. Ein selbstwachsender Friede ist oberdeutsch eine lebendige Hecke, vgl. Befriedigung, mnd. Befredung. „Wir machen dem Einzelhof die Mitweide auf unserm Esch streitig“, sagen die Bauern im Dorf, „denn er liegt in eigener Befredung“. So ist eine „geschlossene“ Stelle ursprünglich von der Abgrenzung (sei es Graben oder Wall) benannt, so auch „beslotten Kamp.“ Eine andere Bezeichnung für Abzäunung ist Brechte. Kleinodien gewracht und ungewracht = gefaßte und ungefaßte Edelsteine (Lüneburg). Were wes Erwe unbewracht (nicht eingefriedigt), so . . . Sie haben in unserer Brechte gefischt, sie sollen in ihren Brechten bleiben (bei Rheine oft). Telgenkämpfe (Telg = Zweig, also junge Anpflanzungen) müssen in unsträflicher Brechte gehalten werden (Holtwit i. W.). Für Brecht findet sich auch Bracht, davon die Brachtlage (= Friedewald) b. Huckelrieden (ol. ein Gut, also wieder eine Art Sundern s. u.), Forstort Brechte südl. Bentheim, FM. Torbracht i. Nhaus. „Zuschläge und andere Bewrechtungen“ (Lippstadt) und nun der entscheidende Ausdruck aus Brethen i. W. „begraven, togeslagen und bewruchtet“. Die Sache wird dem Leser anschaulich sein, ob die Erklärung „der Kamp wird mit einem Graben versehen, die ausgehobene Erde zu einem ordentlichen Wall gemacht und mit dem Spaten glatt geklopft (torgeslagen) (oder einfach: durch die ausgehobene Erde naturgemäß zugeschlagen, geschlossen) und dann ein Zaun darauf gepatet“ genau stimmt oder nicht, tut nichts zur Sache. — Der alte und neue Zuschlag, oft Fehrenzuschlag = ferner Zuschlag (z. B. b. Spreda). Den Zugang zum Zuschlag (und andern Kämpfen) bildet ein Schlopp (= Schlupf, oberd. Schlippe), vgl. Krusen Schlopp zwischen Bechta und Füchtel; ist es durch einen Baum verschlossen, so heißt es Hafschopp.

Beim Fortrücken des Ackerlandes in die Heide — in den Moormarschen das Anschußrecht, d. h. das Recht, in der Richtung seiner Bau Wildland zu offkupieren — kommt im Süden der „Hammerwurf“ in Betracht. Näheres darüber b. Klöntrup. Vgl. „Hammerfchmäte“, ein Streifen am Calveslager Bruch, wo Gut Barrel Fahrgerechtigkeit hat (s. Willoh).

Grünland. Wiesen. Die Wiesen von heute denke man sich früher vielmehr als Grünte, schlechtes Grünland, mit Gebüsch durchsetzt, vielerorten so undicht, daß solche Flächen ebensogut unter unreisem Moor (Grünlandsmoor) behandelt werden könnten. Davon zeugen schon die Namen Göhl, Vieh, Brof, Dobbe, Quobbe, Wüste, Unland, Olland und Fladder. Ein Göhl (urkundlich auch Golebrof b. Vorbeck) findet sich auf dem Ammerlande in jeder Bauerschaft, auch noch in Tungenln „Göhl oder Brof“ und einzeln nach Delmenhorst zu (Vintel, am Ohdamm, b. Zummer). Es ist meist mit Erlen bewachsen, daher Ellerngöhl, oder mit Reit, „Reitgöhl“. Nach dem Corpus Constitutionum sollten die Göhle geschont werden, weil das Wild da seine Deckung findet. — „Im Vieh“ und „Viehdamm“ zwischen Edewecht und Zwischenahn, das Bremer Vieland, dat Ellhorn's Vi (b. von Hodenberg UB.), dat ellern Bihe

(b. Neocorus, Ditmarschen), Viehen, niedriges Land nördl. von Loxstedt i. Hann. — Brok: auf einem hannoverschen Gut war eine große, entfernt liegende Wiese jahrelang vom Pächter gar nicht genutzt worden, infolgedessen überall Bulten mit langem Grase, umgeben von unbewachsenem lettigen Boden; so etwa ist ein Bruch zu denken. In vielen Zusammensetzungen: die alten und neuen Bröke b. Döhlen; Falschenbrok b. Hoheging und b. Campe; Zedebrok b. Damme, Ort b. Soltau, FN. in Pestrup, Setemur (=moor) b. Lüneburg; Runenbrok b. Gut Hoppen (Ruhn = Wallach), Schockenbrok b. Wohlde (Schocke = Schwein); Heimbruch b. Züllich, Idenbrok (s. o. = neue Bruch) b. Münster; FN. Uchtenbroeck einst i. W. (Ucht = Osten); FN. Brockschmet (Paderborn, Osnabrück, lat. fabri palustres = Sumpfschmiede). Witts Brok hinter Bürgerfelde von ol. Wittings (j. Borchers) Hausmannsstelle zu Ofen, desgl. Witts Feld hinter dem Scheibenstand, wie auch Witts- und Gerds-Horst von diesem bzw. dem ol. Gerdes Erbe zu Wechloy. Johannes Brok von der ol. Eilers sog. Johannis (schon im Lagerbuch Johans Hus to Oven) Bau zu Ofen (später Schwarting); Brok b. Schönemoor, früher Moilkensbrok, von der adel. Familie die Moilken oder die van Oldenesche. „Die Brucht“ vor Brakel i. W. — Die Dobben b. Oldenburg; das Wort ist noch lebendig: die Stelle (wo immer wieder gemäht werden kann) ist keine Welle (s. u.) sondern eine Dobbe (Almsloh). Nicht unrichtig wird zu Dobbe wohl Diewen, de Deven am Dämmer gestellt (Diepholz ist unrichtig, es heißt urkundl. immer Desholte) und das westfälische Daveren. — Quebbete, Quobbe (vom „quabbeln“): die Quäbben b. Herbergen. — Die Wüste: Hatter und Holler Wüstring, große und kleine Wüste b. Dinklage, überhaupt sehr häufige Bezeichnung von Grünland. Neustadt Osnabrück liegt „in der Wüste“. — Unland: die Büppeler Unlande, eine Wiese b. Oldenburg (Lagerbuch) de Unlannige; im Unlande (Effen), Unland (Winnöbst). Etwas ähnliches ist Ungeverde (s. Schiller Lübben), Stelle, wo man nicht fahren kann. — Adel, Ahl ist Sumpf: „das Edelgras“ in der Vahr; FN. Edelbrok i. Horstmar; in der Marsch Eddelgrast, =graben, wohin das schmutzige Wasser abfließt; öfter das Ahlland (Marsch), wo früher Sumpf gewesen sein wird. Heute wird Ahl gewöhnlich nur von Fauche gebraucht. „Ich hatte gehört“, wurde einem Prahler beim Militär erwidert, „sie hätten dich in die Ahl geworfen“ (Mollbergen). Ahlfuhle = Latrine. — Fladder, noch lebendig als Bezeichnung für Grünte; im Fladder (Esp. Wardenburg), Ort Fladderlohausen, der Fladder nördl. v. Carum, durch den Fladderanal trocken gelegt, das Drebbersche Fladder und viele andere im Diepholzischen. Ist Fleer dasselbe Wort? Der Sache nach ist es dasselbe; das Fleer oder Flör, Morast b. Ottenstein i. W., „im Fleer“ b. Kleinenging und Liener. Zeller Flerlage b. Herbergen heißt aber urkundl. Fliderloha, also Fliederwald. — Stroth und Riede s. u.

Ursprünglich bezeichnet auch „Marsch“ sumpfiges Land; die Lungeler, Wardenburger etc., Sandhatter Marsch; die fette Marsch, die Welgen- (= von dem waldigen Hof, curia potens, vgl. der Regimentzwölbener = der stärkste, gewaltigste Mann im Regiment) und Pagen (= Pferde)marsch b. Wildeshausen; auf der Marsch b. Lutten; die Bechtaer Marsch, der nördlich dem

Moorbach gelegene kleinere Teil heißt Winter- (d. i. Nord)marsch. Marsch zu Schwarten Erbe in Wulfenau; Rötter Meschlüdeke zu Börringhausen; „im Mesche“ zu Bieste. FN. Maschmann b. Diepholz. Borg- und schmale Marsch b. Kotleyvessen (Paderborn). Auffallend vor Jethausen „die Marsch“, Kleiboden, wovon doch dort auch sonst genug ist. — Niedrige Stellen im Klei, oft von alten Flußläufen herrührend, heißen die Fledden (Strüchhausen, Schwei, Rodenkirchen, Landwührden): das Wort hängt mit flödig, fleu, flook (flook = pflügen, nicht tief) zusammen. — Auch Dümmer ist eine Wiesenbezeichnung. Der Dümmer b. Damme. Der Dummer b. Walle, Nieder- und Mittelsbühren, zweimal an der Brokseite in Stedingen, der Golzwarder Dümmer (Außendeich), „durch den Dümmer und die Drogen Wiese (NB. Drögte auch b. Oldenburg und Utende) zum Dael“ (Datteln i. W.); das Dumbroff (jetzt kurz „die Bröfe“) an der Dummbefke b. Ganderkesee. — Ob Sief und Strang zu minderwertigem Wiesenland oder zu den Gewässern gezogen werden müssen, bleibe einstweilen unerörtert. „In der faulen Sieke“ b. Wildeshausen, sonst selten, oft im Paderbornschen, z. B. im Bulensiede (Beverungen), im Lebersie (Borgholz), Sagelsief (Marienmünster) und bei Lügde „zu dem Wynemanssief“, „am Krefensief“ und „am Lindensief“. FN. Wiewesief. Im Strang und Plural die Strengen öfter: z. B. b. Schierbrok, „Strengewiese“ b. Koftrup; Strengen b. Neuenbeken.

Brägel (b. Lohne) ist nach Nieberding ein eingefriedigtes oder von einem Sumpf umgebenes Gehölz; nach Tellinghaus Bröggel, Bröhl, spätlat. brogilus, Buschwerk, auch wohl im Busch liegende Wiese (verwandt Brühl); im Brühle (Minden), up dem Brule vor Hannover, Breul (Broglum) b. Münster, Broylstraße (Warendorf), „der Bröggel“, Busch b. Hovestadt (Plettenbergisch); „die Deine, früher das Breyl genannt“. (Datteln).

Die Wiesenflächen in der Mehrheit waren Gemeinheiten (mnd. „Manden“), und ihre Nutzung bestand in der Weide oder Hude. „Zur Hude berechtigt“ war im 18. Jahrh. bei hannoverschen Landverkäufen noch ganz gebräuchlich; die Hude bei Uentropp i. W., 3 Huden zu Salzfotten (wovon eine Osterhude).

Vielfach wurden solche Grünländereien als Pferdeweiden benutzt. Wilde = Mutterstute (s. Schiller Lübben): Wildenlage b. Lutten, Wildbrok, jetzt Willbrok b. Gieselhorst, FN. Willenbrok, 2 Zeller Willenborg zu Brokdorf, FN. Willenbrink zu Ondrup, Wildenhorst b. Fladderlohhausen, Willenberg (Wiesen b. Deichhausen, Ort bei Diepholz); der wilde Kamp, daneben die Pferdeweiden b. Mittelsbühren; Wildenbroick zu Oel, Hoyaer WB., wo auch equi indomiti (= ungezähmte Pferde), Stoteperde oder Wildperde; Wiltgarden b. Lügde i. W. (Garten = Gehege, Hürde s. o.). Wische, „dat wilde Ding“ (Lagerbuch) bei Tungen, heute „aufm Wilding“. Ding ist häufig Wiesenbezeichnung: das Ding im Ohmstedersfelde, lütje Ding b. Osterscheps u. a. — Hors, umgestellt Rosß (wie Ziege und Geiß, Harke und Rechen, Nachen, plattd. mit abgestoßenem n Eken und Rahn Umstellungen sind); Herzebrot, Kloster bei Wiedenbrück hieß 861 Rossobrot, Harsefelde bei Harburg früher Rosensfelde; „Hasbruch“ b. Lutten u. ö. — Hier Rosengarten, denn wenn auch das Wort einen

Kirchhof (besonders die Abteilung, wo die Kinder liegen) und Rosenthal ein Kloster bedeuten kann (z. B. b. Menslage, vgl. Silienthal, Paradies u. a. Klosternamen), so wird es doch in den meisten Fällen nichts anderes sein als Rosgehege, und weil manche auch dann das Mythologisieren nicht lassen wollen und von heiligen Rossen des Wodan fabeln, so sei hier die Behauptung aufgestellt, daß es ein Rosgehege war, wohin die Bauern ihre Arbeitspferde mittags und abends trieben, den Schließbaum wieder davor warfen und den Kracken sagten: seht zu, was ihr finden könnt. Das Gehege hatte den Zweck, den umliegenden Acker — das einzig wirklich Wertvolle — zu schützen. „Rosgarten“ b. Oberlethe, Cloppenburg, Lüse (Acker), 3. Ber. im Rosgarten zu Ganderkesee 1682, Rosgarten zu Schönemoor, bei Rordermoor; ferner b. Harburg (Wald), Geseke i. W. Gemeinheit das Rosenthal gt. 1482, zu Osterwit i. W.; das Rosendal, fl. Wiese zu Enger, Besperfeld und Rosendal zu Lügde. Der Ort Roscharden b. Lastrup wird Rößgerden gesprochen, vielleicht also Rosgarten. Vgl. auch Rosenmühle = Rosmühle, 3. N. Rosenmüller und Hessemüller (Hamburg). — Eine andere, verächtlich gewordene mißverständene Bezeichnung für Pferd ist Katt (Jan, spann an, drie Katten vóran): Kattenstroth südl. Gütersloh, Kattenvenne zwischen Lengerich und Münster, Kattbogenstraße in Burgsteinfurt, die Kattenhagenkämpe zu Hasenbühren; vgl. Kattenkuhle (Helle, Märschendorf; dort auch Kattenwand und Kattenbusch).

Das Gras der un gepflegten bzw. schlecht entwässerten Flächen konnte nicht viel taugen: Leesten (oft Leestkämpe in Stedingen nach dem Moore zu), Auruich („im Auruich“), Grauwisch (b. Mönichhof, b. Hannover), Dühl (Teichsolbe: Dühlkamp i. Oldenbrot; auch in Neuenkoop?), Watterrodif (vgl. ol. 2 Bauern Rodiek zu Rodiek b. Kirchimmen?), Stickgras (b. Hasbergen; „früher wuchs hier nichts als Stickgras“ b. einer Kuhweide in Rethorn, auch in der Marsch Stickelgras), Luk oder Zudentopp, und Segge (Seggehorn b. Barel, zusammengezogen Seggern b. Westerstede, Seggeriehenkamp dort, Zeller Seggewisch zu Bokern und gr. Sextro = Seggestroth zu Langwege).

Auch in der Marsch war in den ältesten Zeiten das Grünland Gemeinheit, daher in Butjadingen, Feverland und Ostfriesland oft die Bezeichnung „Hammerich“, zuweilen für Kleiland nur geringer Bonität, weil Alters wegen sehr entkalkt. Ob das Wort alt Hammerke = „Mark zum Heim oder Dorf gehörig“ ist? Oberdeutsch „Heimerich und Gemein“. Sodann die Mehnen, nicht gerade ordinäres Land, z. B. die Langen-, Dwer- und Grasmehnen zu Altenhuntof, Langemähnen, ausgedeichtes Dorf b. Burhave; Meenweide zu Paradies. Selbst Burmeide (Langwarden) ist der örtlichen Lage nach als das für die Bauerschaft bestimmte Mähland anzusprechen, obgleich gerade dort das Land heute nicht grasig ist. Im strikten Gegensatz dazu steht „die Hofmate oder Wiese“ zu Mhaus i. W.: es ist die vom Hof als Sondereigentum in Anspruch genommene Mähde, vgl. die Hofwisch b. Altenoythe. — Die Mehden vor Zethausen, Spohler Mehden b. Linswege und Mehden öfter auf dem Ammerlande.



Fang. Wollte jedoch jemand aus den gemeinsamen Grünländereien eine Ecke für sich haben („en Ordeken Landes to ener Wyſch“), um eine Wiese zu machen, so entstanden prinzipielle Schwierigkeiten („was soll daraus werden, dann mag unsere Gemeinheit doch mit der Zeit zu klein werden“). Wurde indessen von allen Markgenossen oder Erben (Erbechtgeſeſſenen) das Land dem Anſucher bewilligt, ſo mußte er ſich durch eine Umzäunung ſchützen, das Land umſangen, ließ er den Zaun verſallen, oder tat er nichts am Lande, ſo ſiel nach einer beſtimmten Zeit der Biſfang der Genoffenſchaft wieder anheim. Für Bivant (lat. proprium) findet ſich bei uns ſtets Fang, und es iſt das Grundſtück faſt immer Wiefenland. Der Fang im Bucksneſt (ſ. u.) b. Lungeln; im Fange b. Hofensberg und Wildeshauſen; der Fang beim Gingfelde, Wf. Brokdorf, Märſchendorf, b. Bookhorn; Fangbrok b. Welfeburg (die Güter nehmen ſich gern etwas heraus); Fangwiefen zu Gut Holzkamp, „im Fangen“ zu ol. Gut Bakum, b. Krimpenforth, Fangbruch b. Lutten; Zeller Fangmann zu Garthe; aufm Fange b. Gr. Wimmelage; der Perdevant b. Kloſter Burlage; Bivant b. Beverungen; Ort Biſfang b. Kupferdreh.

Manche Wiefen (offenbar von allen nutzbar gemacht) blieben aber gemeinſam, vergl. die Burwiſche b. Kirchdorf Lindern; dann hatte jeder Beerbte etwa „6 Schwad Graſes in der groten Wiſch“. Nun findet ſich für den Strich, den die Arbeiter jeder vor ſich hin arbeiten, z. B. quer über die Kartoffeläcker hin, der verbreitete, aber bei uns in Vergeſſenheit geratene Ausdruck Zahn. Der Zahner iſt in Schlefien der Knecht, der vormäht und ſo den erſten Strich angibt, gerade oder krumm, nach dem die Folgenden ſich richten müſſen. Das Heu liegt „in'n Geinen, Geenen“ (Löningen, Carum) d. h. in langen Beeten (in Butjadingen, „in der Wiſe“, vgl. den Wirſbaum, fälfchlich Wiesbaum für Bindebaum), die abends zuſammengeharkt und in Hocken gemacht werden. Davon die Jaen- oder Zahdenwiefen b. Achwege und die Zehneſſe (auch Zeenſen geſchrieben) bei Scharrel und Harkebrügge, letztere mit dem Vermerk „Wechſelwiefen“, alſo haben die Intereſſenten es ſpäter für praktiſcher befunden, nicht Schwad um Schwad oder Zahn um Zahn, ſondern jährlich zu wechſeln. Eine andere verſtändlichere Bezeichnung iſt Delgraſ (Witmershagen); jeder hat ſeine Portion Graſ aus der Wiefen. „Dehl“ öftere Bezeichnung von Wiefen auf dem Ammerlande, ſpättere Teilung bezeugend. Wieviel Deele habt ihr? (auch in der Marſch) iſt urſprünglich nur als Frage nach der Erbenqualität (ob Voll- oder Halberbe), oder nach der Wohlhabenheit des Dorfs (wieviel Vieh ein Bauer auf die Gemeinheit treiben kann) zu verſtehen.

Natürlich konnte die Bauerschaft auch einigen Intereſſenten erlauben, eine Wiefen zu kultivieren, es brauchten nicht alle zu ſein z. B. in Paderbornſchen: dat Brok belegen by dem ſteynen Cruce an der lütteken Beveren, dat nu rümet Johan van Horne, Cord Huttuth unde Corde Ringelen, Börger tom Bredenborne, ſo vere ſe dat behowet hebbet und to ener Weſen maken kunt. — So ſollen auch die Coppel-Intereſſenten nicht alle, ſondern nur eine Anzahl der Geſamtheit ſein (Oldenburg, Cloppenburg, Zeller Koppelman in Hauſſtette).

Nesse ist ein alter, den Untern Westerstede und Friesoythe besonders eigener, Ausdruck für Wiese (von Th. Siebs mit „naß“ zusammengestellt); überall jetzt unverständlich und oft zu Nest geworden. Die Wilnessen und Tamenessen zu Hollen (b. Ramsloh): Wilden = Stuten s. o., vgl. „dar ik minen Stot (= Gestüt; Stot by dem Melker Bryngke = Milchbrint b. Bürgerfelde) und Wilden hadde“, auch bei Plinius: der Trank des Blutes equiferorum = der wilden Pferde ist den Asthmatischen gut. Ihnen sind die Zahmen entgegen gesetzt, die zum Barren, der Gerstenscheune getrieben werden (zu Paaren treiben = zahm machen), weil sie zur Arbeit guter Pflege bedürfen. Wie unverständlich das Wort Nesse geworden ist, zeigt der Flurname „der wilde Esch“ b. Dohlt, eine Wiesenfläche, 1788 „noch offen liegendes Wischland“ von 25—30 Jück und natürlich = die Wilden Nesse. Mit abgestoßenem n „Esse“ b. Edewecht. In der Peripherie des angegebenen Bezirks noch Nesse oder Nest, Bevesnest, Bucksnest zu Tungen, Depenest zu Hanthausen.

In der Gegend von Gishorn heißt eine vom Gesträuch gereinigte und zur Wiese aptierte Fläche Rühme, Rumed (von „räumen“; de Rühme ist bei Delmenhorst auch das offene Feld, der Esch) und oft trägt dann die Wiese den Namen des Mannes, der sie machte, z. B. Luben Rumen, Langenheynen Rumed, Hans van Lubek Rumed. So auch die suverlikten Wisch b. Datteln von dem früheren Eigentümer, einem Adeligen, der den Beinamen „der Säuberliche“ (= der Stutzer, der Geck) hatte. Bei uns die Tannenweiden im Loyeremoor, von Tanne, früherem Mitbesitzer von Gut Loy: in 100 Jahren könnte an Tannenbäume gedacht werden. Andere Wiesen tragen nach dem Verkauf noch den Namen des alten Besitzers, z. B. Harms Wisch zu Kösters Erbe in Loyerende, von Harms Erbe in Waterende, oder Ahlers Placken zu Siemers Köterei in Ganderkesee von ol. Ahlers Halberbe dort. Karrenpohls — und Harms grote Wisch zu Gut Thorst von den Erben, aus denen das Gut zusammengesetzt ist. Placken für Wiese und niedriges Ackerland oft, im Osten von Hannover vielfach Wischbleck. Zu verkaufen „eine Hegewiese da und da, und eine andere Hegewiese gelegen . . .“ (Celle), vgl. das Heingras (Lagerbuch) b. Zwischenahn, später die Heingraswisch, vom Einhegen benannt.

Mehrfach findet sich für Wiesen „de Helsinges Wisch“ (Wunstorf), im Häselinge b. Dythe und Aldrup, von den Haselsträuchern. Stubbewisch b. Mollbergen weist mit den Stubben auf frühere Rodung; desgl. Stockmehde zu Klosterhof Führden. Auch Bienen hatten hier oft ihren Stand: Immenthun, Wiese b. Mollbergen, „Immestede und Honigwisch“ an der Meise (Hann.).

Eine ungemein häufige Wiesenbezeichnung ist Bäckel, Bökel (Schlutter, Elbergen, im Amt Wildeshausen). Auch Mahr ist öfter eine Wiese, b. Hülsmanns Erbe zu Wulfenau, in Märschendorf, Zeller Aka zu Holzhausen (hat mit Eckhof, s. Pagenstert, sicher nichts zu tun), „Ako“ b. Beckstedt Asp. Collenrade desgl. „Pollert“ b. Märschendorf, Koftrup, Helle, Neuenburgerfeld, Heubült, „Pollert“ b. Harkebrügge. Eine gewundene Wiese im Holz oder ein gewundenes



Gehölz in den Wiesen ist „Krümpel“, b. Wahlde, Elften, Thölstedt, Vosteen vgl. FN. Krümpelbeck und Ort Krimpenfort.

Wald. Übliche Bezeichnungen für Wald sind Holt (Stenumer Holz, Herrenholz, Kluesholt b. Gerden i. W.), Busch (Grifteder, Torsholter Büsche, Kiefbusch b. Gruppenbühen, vgl. to dem Upstote = Zwietracht im Hoyaer UB, Espenbusch und Widbusch b. Scattenhusen, Wietbusch bei Ahlhorn, Hasselnbusch b. Lügde, Honigbusch b. Bergedorf). Wold (Behner Wold, Zeller Borwold in Osteressen, der Wohld b. Quakenbrück, Wahlde b. Neuenkirchen, Welde b. Lönigen, FN. Weldemann, „bei gr. Rippers Welde“ zu Osteressen). Loh (Wildenloh, Feddeloh, Fserloh b. Sandhatten, Hüseloh b. Westerkatten (FN. Hinrik in den Husen b. Coesfeld 1450, Inhüllen, so Gerd aufm Rüschen, heute Ruschmann); Mai (= Birken)loh b. Werne i. W. Zu Loh ist zu bemerken, daß die Endung oft in — el verkürzt ist, Lintel = Lintloh, Vofel = Vofeloh, Littel = Letheloh (auch Bregel b. Holzhausen und bei Barglay? davon Vollmeier Bregelmann zu Kleinenkneten); ferner, daß viele münsterländische Einzelhöfe auf — lage endigen und daß dies — lage sowohl = Loh, als auch = Looge, Entblöhung von Holz (Heidloge besonders auf dem Ammerlande noch in lebendigem Gebrauch, doch auch Heidloge b. Hof Ohlenbusch, Heidlogende, Acker zu Bergedorferohe) sein kann. Zeller Espelage zu Langwege, auch Flur b. Elmelage, Emstek, — vgl. Hof Aspethera b. Paderborn (tere = Baum), Aspedere, jetzt mit vorgeschlagenem m (= im) Masper b. Gesefe, in den Aspen b. Borgholz, — und Barklage zu Osteressen, die „Spreklage“ b. Rahde werden Espen-, Birken- und Faulbeerbaum (Spreken) wald bedeuten; dagegen Zeller Heidlage in Thorst wird wohl = Heidloge, früherer Busch, spätere Heide sein; wie auch Bramlage b. Südholz, Erbe zu Brokdorf, Ort b. Altjührden. Öfter Felllage (Brokstreck, Lastrup, Schledenhäusen), vgl. Felhorn b. Vorkel; Bentlage b. Rheine, Flur b. Rinnen (v. Behnt). — Wede (= Holz), Achwege = Eschenwede, Langwege früher Langwede, der Döhler Wehe; Hollwege (Westerstede, beim Herrenholz) zc.

Zitter, Helle, Bracke und Horst bedeuten sodann besondere Gehölze. Der Leser möge die weiteren Ausführungen im „Jahrbuch“ nachsehen. — Da stand „Loher und Zitter“ (Quelle aus Schwaben); Sitter b. Wisbek, Sittelstae b. Goldenstedt, die Zitter b. Ellenstedt, Zitter b. Rotteln i. W., Sitter b. Ankum, FN. Zitterich und Zettermann. — Helle als Flurname oft bei uns z. B. im Hasbruch, im Wehe, Dickehelle b. Rastede und Loy, FN. Hellbusch zu Hellbusch, Zeller Hellebusch zu Handorf, Hellmann (i. Münsterland mehrmals) und B. Hellkamp (Uptloh). Natürlich sind auch einige zu Ackerland geworden (Uptloh, Erkte, Elmeh). Die Helle, in der Marsch öfter, gehört nicht dazu. Der Name Hespport in Landwührden mag wohl = Hüllenpforte sein, wenigstens werden in Westfriesland mehrere Hespporten erwähnt und so ausgedeutet. Wieder etwas Anderes ist die Helle, eine mit einer Kugel beschwerte Kette am Fuß eines Pferdes, das sich nicht greifen lassen will: so in Ahaus Helle = Gefängnis und „der Hellegraben“ in Friesoythe wird nichts sein als der Graben am Arresthaus. (Also drei oder vier Möglichkeiten). — Bracken:

die „dicken Bracken“ im Stühe, „Wiebrat“ = Wiedbrat b. Dythe: die Vorder- und Hinterbracken bei der Artilleriebespannung. „Einige Weidbracken und Sträucher ausgerodet“ (Lüneb. UB. 1487). — Eine Horst ist ein niedriges nicht dicht stehendes Gestrüpp; der Horst der Raubvögel, von dem Reifigwerk des Nestes; eine Weilhorst ist eine Stelle im Ackerlande, wo die Frucht besonders üppig („frevell“) ist, weil dort ein größeres Stück Dünger ungeteilt liegen geblieben ist und die Frucht dort also unegal aussieht; so auch „Sandhorst“ in Flüssen, Anlandungen (holl. „Zandplaat de Hors“) von den krausen Linien im Sande, die die Wellen gemacht und an höheren Stellen die Winde geweht haben. Zeller Bokhorst zu Dinklage, Hörstmann zu Schwege, FN. Ellerhorst (Twistringen), Hasselhorst. Ort Halenhorst (hahl = reinlich, schier, dann glatt, schlüpfrig; vom Adel sagt Logau:

Man hat es oft gesagt, wo eigne Tugend fehl,

Da glänze Messig (= Messing) für Gold, des Adels Grund sich hahl,

d. h. mit solchem Adel wäre es nichts). Ost Seelhorst: Zeller zu Höne, Flur zu Wulfenau, Freienschwege, sog. Seelhorst (Holz) zu Bemerohe (Hann.), Zellhorst b. Nischeberg i. W. — Wenn aber Horn eine häufige Waldbezeichnung ist, so kommt das nur davon, daß ein Horn = Ecke, „Hörne“ eines Waldes, der gegen Heide oder Acker grenzt, sich mehr abhebt, als z. B. eine Ecke Ackerlandes, die in die Heide hineinragt. Bookhorn, Lindhorn (b. Lintel), gewöhnlich gekürzt in — ern; Lindern (auch Acker b. Lüsche und Calbeslage), Etern, Bokern, Zeller Nischern in Bokern (älter Nischhorn) u.

Ist ein Wald abge schlagen, so läuft aus den Stümpfen leicht wieder Holz auf, dies ist der Stühbüsch, eine Bezeichnung, die allgemein für junges Holz noch im Stift-Bremenschen gebraucht wird. „Heidstüh“ zu Deterdings Erbe in Märshendorf; „der Stüh“, Forst b. Hölcherholz, „Henstedter Stühe“ b. Hofensberg, „der Stühe“ b. Zimmer. „Holzverkauf auf dem Stühe b. Herrenhausen“ (18. Jahrh.). „Wegen des Holtes und Studes dat steyt uppe dem vorwassenen Acker“ (zu Örle, Ülzener Gegend); hier ist das ursprüngliche d noch erhalten. Verkrüppelte Eichen u. dergl. nennt man auch wohl Struttwerk (Alshorn).

Obwohl ursprünglich alles Gemeindewald war, mußten doch aus Nützlichkeitsgründen einzelne Teile gemeiner Nutzung entnommen werden, die sog. heiligen Hölzer: „Hillig Forst“ b. Walbeck, „dat hillige Holt“ i. Südwestf.; bei uns finden wir „Heiligenloh“ und „Schnitthilgenloh“ beim Reiherholz, die vielleicht hierher gehören. — Wenn Flächen abgeholzt waren, mußte auch schon früher auf Nachwuchs Bedacht genommen werden, es mußten neue Telgenkämpfe, Hesterkämpfe angelegt werden, die natürlich auch des besondern Schutzes bedurften und vielleicht auch später zu ligni prohibitivi (! = verbotene Hölzer) Heilighölzern bestimmt wurden. Daher bei uns und sonst öfter Fredeholz (z. B. b. Stotel), Fredewolt, Gehegete (= Holzwuchs, zu Dedingen i. W.), das Dingsteder Gehege (daneben der „Hau“, wo man fällen durfte, und wo das Holz begreiflicherweise längst verschwunden ist; Hau auch b. Neerstedt). Geteilt (ob hinsichtlich des Holzes oder auch der Mastung, ist



ungewiß), wurde erst spät, z. B. scheinen die Grenzwälle zwischen den Loynern und den Spweger Bauern erst vom 15. Jahrh. zu rühren.

Aber schon vorher hatten einzelne Personen sich Waldstücke angeeignet, die sog. Sündern. In erster Linie war es natürlich der Adel, der die Möglichkeit, besondere Vorrechte zu erwerben, hatte. Daher die Sündern oft bei adeligen Gütern. „Loher Sündern“, das große Ackerland bei ol. Gut Lohe; „im Sondering“, südl. von Gut Huntlosen, „Lager Sündern“ b. Wahlde von Commende Lage; „Sünderkamp“ b. Burgforde. Oder die Erscheinung, daß die Sündern als Anhang eines bäuerlichen Besitzes (der meist in Adels Händen war) noch spät adelig frei waren z. B. die Sondrigen, freies Land bei Wechloy. Sonst noch ol. Sinsündrigen Erbe zu Barghorn, Zeller Sündermann zu Bestrup, auch Zeller Surmann in Bergstrup, urkundlich Sündermann, Sünderkamp zu Zeller Schwarte in Wulfenau, u. a. „Sunder“ b. Harburg, „Sundern“ Busch b. Rheine, der Sunderkotten b. Ostbevern, überhaupt in Westf. so oft, daß in Sebaldus Nothanker Herr von Säugling (der Dichter Jacobi) seine Geliebte endlich in einem Häuslein an einem Sündern wiederfindet, denn Nicolai hatte gelesen, daß dort fast bei jedem Gut ein Sündern sich fände.

Hier mögen gleich die Ovelgönne angeschlossen werden, denn wenn auch gewiß ist, daß das Wort als Flurname allgemein ein Stück bedeutet, das dem Besitzer mißgönnt wird, oder das umgekehrt mit als ungerecht empfundenen Lasten beschwert ist, so lag doch wiederum die Möglichkeit der ungerechten Besitzergreifung sowohl als der Belastung früher zunächst in den Händen des Adels. So „Ovelgönne“ b. Gut Eyhausen, b. Vorwerk Upjever; „bei der Ovelgönne“ hinter der kapitelpflichtigen Schafftafel b. Wildeshausen. Zu den früher einmal aufgeführten 16 Oldenburgischen Ovelgönne kommt noch als Nr. 17 Ovelgönne bei Barglay. Ferner (früher vielleicht noch nicht erwähnt) Ovelgönne b. Nordhemmern, Ovelgönne nördl. Diepholz, früher Burg Ovelgönne b. Ottenstein nahe der Bechte, (durfte nach dem Frieden nie wieder aufgebaut werden), Bürgermeister Hinr. Ovelgönne zu Bochum. — Der Wohnort der Burgmänner u. dergl. (in Oldenburg die Ritterstraße, Ritterstraße auch in Osnabrück, Haselünne, Coesfeld) heißt oft „der Grimm“, z. B. in Lüneburg, Dannenberg, Bleckede und Hamburg. Der „Grimbrok“ bei Gut Lage, „adelig freie Weide auf dem Ehnern, Grimmen Ort oder Burgmanns Ort genannt.“ Westfälischer Adelige Caspar Walrabe zum Grimberg, F. M. Grimsehl (Sedel = Sitz).

Eine zur Huder Pfarre gehörige Wiese Rabbenbusch findet sich als Rabbekenbusch schon im Lagerbuch. Beim Südholtz (Westerstede) heißt ein Teil „Magwald“ und hat diesen Namen von dem Aker Vogt Johann Maxwell (einem Engländer), der 1623 vorkommt in einer Urkunde, worin J. Brüggemann (verstücktes Halberbe) verboten wird, am Mansinger Goel ein Fischwehr zu legen, Renke Thye und Genossen zum Schaden. — Von früheren Besitzern: „im Faster“ b. Linswege vgl. Basteringe Gud zu Hüllstede (Lagerbuch); „Hülmsbusch“ b. Westerscheps von ol. Hülsemanns Halberbe.

Wie Ländereien von einzelnen Bäumen benannt sind: „by dem Hagedarne“ (Datteln) = aufm Heidorn bei uns, „Haidohr“ b. Hagstedt; Apeldorn (tere = Baum); 2 Höfe Apeler b. Ambergen, Flurname b. Ohmstede, Kostrup, Ekern, vgl. Affoldern im fränkischen Westfalen und Affalderbach: so der Kolbeernbusch b. Vokel von den sog. Ködelbären, einer ordinären Birnenart. Wie endlich Wiesen von Bienenständen benannt sind, so auch Büsche: „Imbusch“ b. Rötter Auffarth zu Bürstel, b. Kirchhatten u. oft, Zeller Imbusch zu Brofstref; „Immenthun“ vor Welp; „Immenstall“, z. B. b. Harpenau zu Harpenau; oft zu Install geworden, z. B. in Märschendorf und Wulfenau.

Im Fichtelgebirge heißen 2 Berggruppen der rauhe (= bewaldete) und der schlechte (unbewaldete) Kulm, genau so in den Stemmer Bergen (b. Lemförde) der rauhe und der schlechte Brink; vgl. der Schlichtenplacken und Blumenplacken nördl. Sandloh (Ksp. Essen) (vgl. Blomware) und den Blautenkamp (= bloß, schlicht, unbewaldet) und Blomkamp bei Rheine.

Berg und Tal, Heide und Moor. Neben Berg für Anhöhe findet sich noch in lebendigem Gebrauch „der Knapp“ (Dinklage), „Holzknapp“ zwischen Offenbeck und Grandorf. Sintelknappe b. Nietberg (wo Sinter = Eisenerzschlacken liegen) das Homburgs Knapp b. Lünen, der sog. Roggenknapp (Westernkotten), Mondscheinknapp b. Delbrück. Ein anderer Name ist Hövel (Hübel, umgestellt Bühel, auch niederd. „im Lehmbüdel“ am Hellerwege b. Beverungen). „Hövel“ b. Märschendorf; „Sünnhövel“ b. Hausfette; scharpe Hövel b. Münster, Rasselhövel (b. Bödefen), Evers Hövell b. Beverungen.

Delle, Dille wird mit Tal übersetzt. Westeredille bei der Senne; an der langen Dellen und de Barendelle (Bochum). Sind aber unsere Dillen (Lastrup, Halter, Lindern, nördl. Hoheheide u. o., Zeller Dillmann in Lüsche) hierher zu ziehen? Die Deine, Dehne soll nach Einigen = Abhang, Tal, sein („Deine“ b. Deindrup), nach Andern sind Dehnen Ruppen und Regel. Hier muß erst gewartet werden, so lange nichts Sicheres vorliegt. Gesichert aber ist Viete, schon ahd. hlita für Bergabhang (vgl. die Hainleite i. Thüringen): Viethe b. Rastede, Hoheliet b. Halsbek und Vielstedt. Fraglich ist Hannover als hohes Ufer, Hannover b. Berne, Zeller Hannover vulgo Röver Bft. Hagstedt, Schulte Hannover, Hegger Bft. b. Osterwik, „upn Hanover“ Hügel b. Haltern i. W.

Die eigentliche sandige Heide, zur Schafweide genutzt und im Münsterland auch „Feld“ und „Mark“ genannt, „Feld“ auf dem Ammerland, hat auch als alter Weidegrund mannigfache Namen, z. T. recht alte, z. B. der Meckenbrink b. Hengstlage und der Ravensteert b. Sage (beide schon auf ältern Karten). Sehr oft besonders im Amt Friesoythe „Tange“, Ostange, Hahnen-tange, Kalwertange u., eine Landzunge, die sich ins Moor erstreckt, vielleicht nicht zu Zange zu stellen, sondern zu tanger (hochdeutsch „scharf und zanger“) von dem sandigen Boden, s. u. Haar, Harre. Mehrfach auch das unerklärte Tempel (z. B. Großenkneten, woselbst auch F. Tempelmann, früher ein Hof Templingen im Ksp. Ganderkesee, „Tempelhöfe“ b. Heinesfelde,

„Tempelberg“ b. Geveshausen, „Tempelsberg“ zu Ehrendorf. „Auf dem Barel“ hinterm Dwerger Sand und viele andere.

Das Moor. Bemerkenswert ist, daß der holländische, noch lebendige Ausdruck het Peel für Moor (z. B. ein großes Moor in Nordbrabant, ferner das Peeler Torfmoor b. Venlo) sich über das Emsland in das Oldenburgische in einem schmalen Strich die Hase hinauf erstreckt. Bei E. von Dindlage (Erzählungen aus dem Emslande) kommt ein „tiefer Behl“ vor; F. N. Beelmann in Holte (Süd-Hümmling), Arendbeel (Ahrenbeel) nebst Ahrenveen b. Lönigen von dem früher Aren genannten Bach; Fahrbeil, Wiese bei den Werwer Fahren (Fahr = zu einem Vorwerk gehörig), Beil, Flurn. b. Neuenbunnen und F. N. Ascherbehl in Quakenbrück (vom roten Aschernsbach im Rsp. Essen?) — Fenne, Been ist eigentlich Weideland, fennen für weiden in Butjadingen z. B. noch ganz gebräuchlich; aber in Flurnamen hat sich die Bezeichnung fast ganz auf das Moor zurückgezogen, und so kommt sie von selbst auch zur Bedeutung Torfmoor: Veene oder Moore, Torf zu stechen (Mhaus); dort Witte Venne, Große Venne, Amtsvenne, sowie Colon Venne-mann. Auf dem weißen Venne auch bei Rheine. Zutphen (Geldern), alt Zutphane = Südvenne, dabei früher Kortfene und Ostveene. „Behn“ z. B. zu Wulfenau u. öfter im Cloppenburgischen. — Wie wir im Münsterland oft Kuhmoor, Hengstmoor und bei Eghorn, Wahnbeek, Spwege das Beestermoor haben, so ist auch „Knüwen“, „in den Knüwen“ b. Liener und Großenging, „Fahlen Knüwen“ westl. Merzen (Fürstenaue Gegend) eine bestimmte Moorweide: es sollen Knabben, die mit Behnt bewachsenen Bulken, gemeint sein. F. N. Knüwener.

Zwischen den Heidbulten sind oft schwarze schwammige Stellen, auf die man nur mit Gefahr, bis an die Schultern oder tiefer einzusinken, treten kann. „Ich war auf der Jagd bei der Angeltuhle, da fiel ich in so'n olen Flitt.“ (Delfshausen). Vgl. „im Flittern“ westl. von Hartenstroth und „3¹/₂ Stück Grünland, Flidder oder Dobben“ b. Zetel. Letzteres scheint grünes, unreifes Moor zu sein, wo unter der Grasdecke hauptsächlich Wasser ist, wie man bei Engelmanssbäke vor Jahren noch sehen konnte. Kommt jemand da hinein, so heißt es bei Friesoythe „in'n Duf kamen“, und wenn die Decke zerreißt, so kommt man um. Vgl. Bernhard, Edlen von Horstmar, der 1227 im Mummenriet b. Coevorden, auf seinem Schilde stehend, ein tragisches Ende fand. Die Dänen nennen eine solche Stelle einen Hängesack oder eine Ginge, d. i. Schaufel. (An Großen- und Kleinenging, Hoheging nördl. Bethen, das Gingsfeld b. Brokdorf ist nicht zu denken, eher an den Giegel b. Wardenburg — schon im Lagerbuch.) Zu „in'n Duf kamen“ vgl. das Dufmeer nördl. Bösel, Dufmoor b. Elbergen. Merkwürdig ist, daß seiner Regen auch „Dufregen“ heißt: „et will woll dufsten“ (aber nicht regnen, es spüttert nur etwas), dafür auch „et söhlt oder schmuttert“, beides eigentlich = schmutzt; so auch Duf wohl 1) = Schmutz 2) = Regen, Nebel, Raureif, (engl. dust). Vgl. Miest (engl. mist) = Nebel, Reif und der Mist (Dünger) und lat. fumus der Rauch und fimus der Dünger. Daher die Dufware (ältestes Lehnsregister), „Berechtigung,

Dustholt, trockenes Holz zu sammeln", nämlich das trockene Holz, welches, mit Reis (Dust) und allgemein auch mit Schnee zu stark belastet, abgebrochen ist. — Fraglich ist, ob die Dooße, oft auf dem Hümmeling, Tinner Dooße i. Kreis Versenbrück und die Ginger Dooße (Dooßen auch mooriges Land in Landwährden) hierher gehören; daufigen Torf nennt man im Cloppenburgischen lockeren, losen Torf („statt so schlechten Tabaks will ich lieber daufigen Torf rauchen“). — Aber der Sache nach dasselbe ist Dullert, Dulleree. „Wie heißt dieser Morast hier?“ „Ik weet nich, wo de ole Dulleree hier heet“. (Großkneten). „Dullert“, sumpfige Stelle in der Pfarrbau zu Strückhausen. Der Dollart hatte im Norden festen Klei, im Süden dagegen (ebenso beim Fadenbusen) vielfach Moorgrund, so daß dort die Fluten ihn mehr ausweiten konnten. — Endlich das Goor, Kernegoor, das Duwengoor (Duwe = schlechtes Pferd) b. Ahaus.

Nicht jedes Moor eignet sich zum Torfstechen (Abart: „Grastörfer zu stechen“), oder zur Torf- und Klibereitung (Breden), zum Kliben machen (Ahaus). Kliben auch im Friesonthischen und auf dem Ammerland noch lebendig, öfter „das Klibmoor“ (z. B. Eggeloge), dazu „die Klibnemeer“ bei Datteln. — Abgegrabenes, mit dem Spaten abgepittetes Torfmoor heißt ganz allgemein die Späte, es ist, da das niedrig gewordene Moorland sich am besten zum Grünland eignet, fast immer eine Wiesenbezeichnung (die Späte zu ol. Bunjes Erbe zu Kaihausen, alte Speten bei Lungeln, Späte bei Zimmer u. öfter). — Anderes Brennmaterial aus Erde (aber nicht aus rechtem Moor) sind die Plaggen, davon „die Plaggenmatt“, wo sie gemäht werden dürfen; auch Ausdruck der Berechtigung, wobei das Maß bestimmt war, z. B. „8 Fahle (= Falten) Plaggen“. „Die Plaggenriehe“ nördlich Dinklage, „Plaggenmatt“ bei Wulfenau. Brokplaggen und Sandplaggen (Langfürden). Letztere sind unerhört heiß: als zwei Bauern, die den Nachbarärger eines Winters angesammelt hatten, zu Fastelabend in Streit gerieten, ergriff der Schwächere in seiner Not eine angebrannte Sandplagge vom offenen Feuer, worauf der andere erschrocken abließ (Bisbef). — Dann die Mucken, eine Art Brennpflagen, davon „Muckeltangen“ bei Kleinenging, Muckenhäuser bei Binnen (Hümmeling, also Erdhütten), „auf den Muckern“ bei Kirchhatten. — Die Schadden sind etwas Ähnliches: ein Dwerger verlor Nachts bei Garrel den Weg, und schließlich fiel ihm auf, daß er schon zum dritten Mal an demselben Schaddenhoop vorbeikam, woraus er dann schloß, er wäre mißschien (= „wahrscheinlich“, holl., wohl aus „mag geschehen“, franz. peut-être, entstellt) immer rundum gegangen, worauf er eine andere Richtung einschlug, und blide (froh) war, am andern Abend glücklich nach Hause zu kommen. Früher, wo die Leute noch süniger (sparsamer) waren, wurden Schadden noch mehr gebrannt; der Melm (eigentlich jeder Staub, auch pulverige Moorerde) war brennbar; vgl. im „Melm“ bei Kaihausen, „Melmenkamp“ bei Halstrup, „am Melmen“ bei Hengstforde. Zu Schadden Schattregen bei Alshorn? — Zum Ackerbau wird das Moor teilweise gebrannt, daher wohl „Brandmoor“ bei Elmelo, bei Thüle; „der Erdbrand“ (im Stühe, dabei Wiesen und Borholz „Brandkuhlen“,



nahe dabei eine Fläche, die 1—2 Fuß mit Asche bedeckt war, nach freundlicher Mitteilung des Lehrers Osterloh in Hofensberg), bei Norddöllen, Moorhausen (Hude) usw.; sicher aber „im Schmehle“ (Garen u. o.), „aufm Schmehle“ (Döhlen) „auf der Schmehle“ (Neuenkämpfen bei Lindern), „Schmelmoor“ (oft); denn schmelen = schwälen ist langsam ohne Flamme brennen (m und w wechseln oft: Wecke (Gebäck) und Wicke, ol. Hausmann Wiemke oder Wiembke Glohstein zu Moordorf usw.). Die FEVERländer bezeichnen mit schwelen Heu trocken machen.

Bewachsen ist das Moor besonders mit Doppheide, welches Wort in Schiller-Lübben mit Dobben in Verbindung gebracht wird, unter Hinweis auf das mecklenburgische Muur (= Moor)heide. Ist es aber nicht doch = Kopf? vgl. „die Topheide“ bei Münster. Ferner kommt oft der Ausdruck Post (Myrica gale) vor, z. B. „im Post“ bei Bühren (Wildeshausen), die Postriede im Lehmdermoor, F. N. Poffenriede zu Osterseine, im Posten, Grünte und Heide zu Großenkneten, ein Ort (Ecke) hinter dem Postkamp (Datteln), die Postmörte vor Neuenhüntorfsermoor usw. Auf Grünlandsmooren sieht man oft sehr viele Wacholdersträucher (Wachtel-ter, Kechhol-ter; ter-Baum, engl. tree), niederdeutsch Wachandel und Machandel (wieder Wechsel von w und m), auch Quafel: altdeutsch Chranawitu (Wit = Holz), davon noch „das Cranenwieds Benn“ bei Ochtrup, sowie der Krammetsvogel und die „Krambeernstadt“, Hüften westlich Dangastermoor, „Krambeerpohl“ bei Fjerloy. Der Bedeutung nach sind diese Ausdrücke nicht erklärt. Kürzung von Chranewied ist ostpreussisch Kaddick = Wacholderbranntwein, wie von dem lateinischen juniperus Genève geworden ist.

Bei Cloppenburg liegt ein Hammoor, desgl. Zeller Hammoor zu Uptloh. Güter „Ovmor“ kurzerhand im Dieph. UB.: noch heute nennen Diepholzer und Amt Bechtaer sich gegenseitig „de Ovmooreschen“. „Schütten Moor“ bei Bergedorf, von Schütten, seit 1750 Kläners Bau dort.

Ein Wort, das im nordwestl. Westfalen noch in lebendigem Gebrauch ist, ist die Haar. Es bedeutet einen hohen sandigen Strich Landes (etwa = „Honds-rug“ bei Südlaren in Holland), vgl. har trocken, de hare Wind (Osterharje, der trockene Frühjahrswind), Haarrauch = der trockene Moorrauch). „Das Benn ist von zwei sogenannten Sandhaaren durchzogen“ (Ochtrup); „der Weg führt bald über sandige Haar, bald“ (Breden). Ost an der Landesgrenze zwischen Bentheim und Nordhorn: Nordkalter Haar, Brandlechter Haar, Frensendorfer Haar, Balderhaarmoor westlich Neuenhaus; ter Haar im Bourtanger Moor; Bramhaar bei Bawinkel; die Übbing-, Well- und Denninghaar bei Ahaus; „in den twen Haren uppe dem Krammore“ bei Diepholz. — Hard, nach Fellinghaus offenbar von Haar abgeleitet, wird auch als eine Anhöhe, aber von manchen als eine bewaldete Höhe erklärt, was jedoch in dieser Bestimmtheit sich nicht sagen läßt. Spechtashardt bei Gütersloh (= Spechtswald); die Hardt bei Datteln, bei Scharrel-Dörpel, Kronshardt das., Falkenhardt bei Diepholz; Käsehardt südlich Ströhen, d. i. Hardt, von der aus man kiest, späht. Siehe die frühere Arbeit „der Luginland in der nordwestdeutschen Tiefebene“ im Jahrbuch f. d. Gesch. d. Herz. Old.

Die dort als Späthorte, Warten u. aufgeführten Ausdrücke können hier nur dem Namen nach wiederholt werden. Kiekut. Auf dem Kiek. — Hohelucht (von lügen) — nach brieflicher Nachricht lag bei Hohelucht (Bavel) wirklich ein Sandhügel, der bei Gründung der Kolonie Neudorf abgetragen ist. — Hofüne: Zu den Belegen ist „auf dem hohen Sühn“, eine erhebliche Höhe b. Aſchen (Diepholz), nachzutragen. — Kure, Kurhaus (Kötter Kurwinkel zu Südlöhne, Kurbaum b. Delmenhorst). — Käseburg, Käsehardt. Nachzutragen: Keseberg b. Attendorn, FN. Käsehagen (Hildesheim). Käseheck b. Ruhwarden ist richtig von dem zur Käsebereitung dienenden Gerät erklärt, aber die Vermutung, es wäre ein Handwerksschild gewesen, ist irrig: auch bei Voitwarden ein Haus Käseheck mit auffallend tief heruntergezogenem Vorder- und Hinterhamm, so daß das Haus mit seinem allseitig tief hinuntergehenden Reitdach einem umgestülpten Käseheck gleicht. — Spiegelturn. — Warde; Hohwarde. — Luſeborg, Luſebrink (luzen = lauern, lauschen; lustig Wär, stilles, warmes Wetter); nachzutragen „up dem Luſbrinke“ b. Lügdet, FN. Luſberg. — Schildwachtshöhe (b. Sethe). — Bergfriede (f. o.).

Haar und Hardt bei uns: Zeller Haarmann, (Wißmühlen); „Haarkamp“ zu Schnelten; „Haar-Zuschläge“ b. Damme; die Horen Harre (wohl = Hor, Schmutz) und scharfe Harre b. Sage; Colon Becksharde (entstellt Beradde) b. Damme; die Haart, Heideabhang westl. Essen; Ollenharde bei Torsholt (von der Ollenbete das.).

Mythologisches. Im Goldenstedter Moor wurde ein Bagabund tot aufgefunden, an Ort und Stelle begraben und die Stelle, die dann „bi Jan Spieker im Moor“ hieß, mit einem Zaun umgeben (Willoh, Gesch. d. kath. Pfarreien). Was soll das Gehege? Es soll die Seele an die Stelle bannen, daß sie nicht umherschweife und Unheil anrichte. Urkundlich steht aus der Gegend von Bremervörde fest, daß in ähnlichen Fällen die Stelle umzäunt werden mußte, „mit enem Tüne van 9 Aldern“ (= Zaunpfähle, Edertun, schweizerisch binnen Etters = die alten Bauern, die innerhalb des Dorfzaunes wohnen; plattd., mit vorgeschlagenem n, Nadel, mecklenburgisch Nettelkönig = Zaunkönig).

Die altheidnischen Osterfeuer wurden manchmal auf bestimmten „Osterbergen“ (z. B. zu Frohse südl. Magdeburg) abgebrannt; vielleicht hat Gut Neuſoy oder Bredehorn den Namen „Osterberg“ auch daher. Die hebräisch-christliche Bezeichnung für Ostern ist Passah, mnd. Paschen, vgl. Paschsemel (Hamburg), Poschweck (Aachen), und im Jezerland heißt das Osterfeuer noch Paaskfür, Pascheseuer in Brilon). Nun finden sich auch die Flurnamen Posberg (Bocholt i. W.), „auf dem Paskeberg“ (Harkebrügge), urkundl. FN. Pascheberg (Bremen), der Paschenbrink b. Laer i. W.

Die Stenen Cruce, die wegen Erschlagener errichtet wurden, sind auch wohl als heidnisch anzusehen; die Seele soll dadurch versöhnt werden. Auf der Kreuzwiese b. Kaihausen ist ein Brudermord geschehen; ob auch Ähnliches bei der „Steinkreuzwiese“ (Osternburg), der „Kreuzwiese“ b. Gr. Zppener? — Kein christlich sind natürlich Ausdrücke wie Liebfrauenhellmer (Neuenhüntorf),



Liebfrauenbusch (Linswege) und Liebfrauenland auf dem Schledehaufer Esch. Die bei uns mehrfach, z. B. Lindern (Cloppemb.), Wieselstede, vorkommenden „Wienacker“ heißen so, weil vom Ertrage der Abendmahlwein angeschafft wurde; vgl. auch den Oblatenhamm zu Süderschwei.

Wege. Weg in mannigfachen Zusammensetzungen: z. B. Neuenwege, Ossenweg b. Munderloh, Herrenweg b. Wittbeckersburg und Reitland, der Schottweg (Schott und Lotels wird auf den Weg geworfen) zwischen Vintel und Wüfing, der Bassumer Weg im Rsp. Dötlingen, der Stedinger Weg zwischen Hude und Wildeshausen. Straße, vom lat. via strata (das aber = gepflasterter Weg ist), wieder in Zusammensetzungen: Zaderlangstraße, Vogelstraße b. Dalsper (Vogelhang schon auf alten Karten dort, jetzt verschwunden), die Föhrdenstraße zwischen Halfstede und Grifstede, die Wellenstraße b. Spwege auf Hohdamm zu. Aber auch Stroth (s. u.) wird manchmal Strat gesprochen, Zeller Strothmeier zu Mühlen heißt im gemeinen Leben Strathof, also Strathmann nicht notwendig der Mann, der an der Straße wohnt. Auch Molkenstraße b. Bakum könnte = Molkenstroth sein, vgl. Wiesenkomplex Molkenstroh nördl. Hude. Besonders im Süden findet sich sodann noch Damm: Wisbeker Damm, Hammersdamm b. Suhle, Zeller Averdamm in Schwichteler, Dammann in Lutten, und im Rsp. Damme „Wall“, doch dies nur für einen Moorweg: Haverbeker Wall, Kohaken Wall, Heuwall. (Hellweg für Heerstraße, in Westf. nicht bloß in der Soester Börde, sondern auch nördlich der Lippe und im Baderbornschen, und hohe Straße, z. B. in Warendorf, engl. highway, kommen bei uns nicht vor).

Die Wege waren manchmal in greulicher Verfassung. Ein Weg, auf dem der Wagen hin und her schlägt, heißt „schlägerig“, die schlimmsten Stellen „Driwlöcker“ (von treiben = fahren) oder im Münsterlande „Schlöe“, Singular Schloot. (Mit dem im Norden bekannten Schloot = Graben hat das Wort unmittelbar nichts zu tun.) „Dein Pferd (diese alte Kracke) kann wohl einen Wagen in den Schloot treiben, aber nicht wieder heraus“. Vgl. „im Schloot“ b. Sage, „Schloot“, Wiese zu Kleyers Kotten in Lüsche und Zeller Schlootmann zu Hausstette. Die westfälische Bezeichnung für diese ausgefahrene Stelle ist „Schlenke“. Die in den Familiennamen schon erwähnte Genossenschaft in Gesefke (die wegen der Sonnenfinsternis ihre Sitzung nicht hielt) ließ 1785 Holz hauen, um „eine sehr böse Schlenke“ im Wege auszubessern. „In den Schlenken“ b. Bochum; „mitten durch die Schlanke und Fekersche Heide“ zu Datteln; „bei der Schlenke“, 20 Parzellen zu Uhlhorn; „die Schlanke“, Wiesen westl. Kirchimmen; FM. Schlenkshof in Herne i. W. (Übrigens kann Schlenke auch eine gewundene Niederung in einer Wiese und dergl. sein).— Ist aber eine ganze Strecke der Weg mit Holz passierbar gemacht, so heißt er dort eine Specke (das Wort hängt mit Speiche zusammen). Speckenstraße noch heute der Name der Chaussee zwischen Streek und Barel. Auch sonst häufig: Speckenweg zwischen Blankenburg und Sprump, Speckenbrücke b. Vosteen, bei den Specken (Cloppenburg), Speck (Kostrup), Speckenhorst (Fladderlohausen), in der Specken Wiese zu Gr. Mackenstedt), Speckenwiese (Süstedt), im Specken und die Specken (Wiesen b.

Broctum, südöstl. Diepholz), Speckwisch (b. Rehburg) zc. Es wird den Bauern erlaubt, Busch to houwen, ore Specken to makende (ein andermal: oren Moor unde Weg to makende; Bremervörde). Dazu wird gern Erlenholz genommen.— In der Marsch heißt eine böse Wegete Fuhlhörn (z. B. Hartwarderwurf), die Häuser daran Fuhleriege (Sande u. öfter). Wer den kranken hilflosen Mann wissentlich „in sinen Duade (= Kot), dat is in sin Vulnisse“, liegen läßt, wird bestraft. „Wir wollen das Suchen nur aufgeben, man macht sich hier höchstens faul“, sagte ein Bechtaer, der Bekannten auf dem taufrischen Kirchhof das Grab eines früheren Lehrers zeigen wollte. „In sinem (Christi) gebenedeyeden Blote schulpeden se (die Juden) mit eren vulen Foten“. So in dem fuelen Felde by Knofteren (Datteln), vgl. das Nasland (Benstrup), Nasheide (von asig = schmutzig, das Stroh wird vom Regen asig), nasse Heide b. Endel, „im waterigen Lande“, alter Acker b. Gandersesee.— „De holten Strat“ = jetzige Chaussee vor Moorhausen (Altenhuntorf), auch Weg b. Ellenstedt nach der Heide zu. Ein Steenbrügger ist in Mecklenburg ein Straßenpflasterer, und auch bei uns brüggt man die Tiere auf dem Stalle mit Dünger auf, um sie größer erscheinen zu lassen, als sie sind, vgl. Gerh. von Ertbruggen (Münsterland); Langebrügge (Zwischenahn) hat mit Brücke im landläufigen Sinn nichts zu schaffen. Über die lange Brück oder in den finstern Keller fahren waren einst Ausdrücke für sterben; ein mecklenburgischer Ausdruck dafür: na de Nachtwei (wohin die Tiere Nachts getrieben werden) kamen; vgl. Flurnamen „Nachtweide“ b. Gramke (Bremen) und F.N. Nachtwey (eingew.).

In den Moormarschen, wo die bäuerlichen Besitzungen in langen, schmalen Streifen („Bauen“) aufgeteilt sind, durchschneidet die Bauen hinter den Häusern manchmal die sog. Winterbahn — der Weg zur Winterzeit —, so in Oldenbrok und früher in Colmar und Frieschenmoor. Vor den Häusern aber („nedden“ d. i. unten) die Niederstraße (Vardenfleth, Oldenbrok, Schwei). Auf einer der Bauen entlang läuft sodann noch ein der ganzen Bauerschaft dienender Weg, die sog. Hellmer; übrigens auch in Stedingen und den Wesermarschen bis Rodentkirchen. Die älteste Form ist Helmdere, dann auch Halmdor; die Ableitung ist ungewiß (s. Schiller-Lübben); vgl. aber „Seehauser Hellmer oder Gemeinheit“ (Bremen) und aus der Gegend von Hanau „gemeyn Wegk oder Almen“ (Almen = alle Mann). Manche Hellmer hat den Namen eines früheren Bauern noch erhalten. Zunamen: Renken und Maas Hellmer (Oldenbrok), Vornamen: Garveshellmer (Strückhausen, von Garvert Gayessen) und Rickels-hellmer (Colmar, von Rickel Wooge um 1650).— Zu Ahlers Erbe in Wehnen gehörte ein kleiner Busch im Wold, der Hilmar oder Hilmer genannt, der wohl nicht hierher gehört.

Gewässer. Fließende Gewässer. Es ist ausgemacht, daß die Namen der Flüsse zu den ältesten gehören, daß sie einer Auslegung am meisten widerstehen und daß nicht einmal feststeht, ob sie deutschen Ursprungs sind oder einer weiter zurückliegenden Periode angehören. Mit Recht stellen wir die Lethe zur Leitha, Vibrach, Vebra zu Vober, Isar zur Isere. Aber was die Lethe, Hunte,

Soeste und Hase bedeuten, wissen wir nicht. Verständlich werden erst die ganz kleinen, unbedeutenden Bäche: sie lassen sich meist ohne große Schwierigkeit deuten.

Die gewöhnlichste Bezeichnung eines kleinen fließenden Gewässers ist die Bäche (nicht wie in der Gegend von Hankensbüttel der Befe, vgl. *JM.* v. dem Kneesebeck). Das Wort Bach wird mit backen in Verbindung gebracht, wie Born, Brunnen, mit bernen, brennen, der Sod mit fieden, lat. torrens, der Gießbach, mit torreo (ich dörre), Quelle oder Welle (s. u.) mit wallen: stets ist an die wallende Bewegung des kochenden Wassers gedacht. — Zusammen- setzungen: Bullerbäche südl. Dingstede, Mecklenbeck b. Münster, ebenda das Gegenteil Lüttenbeck; Gievenbeck soll gewe = gesund, kräftig, enthalten, also starker Bach. Bei Ilmenau kommt ein Gabelbach vor, vgl. den münsterschen *JM.* Forckenbeck und Spreda (b. Langförden), Hof Spradau (Diepholzer Gegend, von da nach Kamern gekommen), vgl. den Spreddeck hinten am Wagen und am Schlepprechen (Hungerharke). Tweelbäche (Tweel = Zwillie, Gabelung). *JM.* von Kernebeck (Horstmar) = Mühlenbach (s. u. Karnappe), ebenda ein Hagen- bach = Zuchtstierbach: wer den Stier halten mußte, hatte dafür vielerorten die Nutzung der Bullenwiese (Flurname auch b. Bürgerfelde), die naturgemäß meist an einem Bach lag. — Zusammenziehungen: die Imbeke b. Wübbenhorst, kommt aus dem Imbusch b. Nordenholz (= Immen-, Bienenbach), so Westeren Imbeke b. Zeven, mit vorgeschlagenem t (= to, zu der) jetzt Timke. Bredenbeke b. Minteln, jetzt Bremke; Retbeke b. Emstef und Lönigen (worin Riet wächst): Reple bezw. Röpfe. — Ackerland „auf“ der Moorbeke b. Kaihausen, vgl. Rotenburg ob der Tauber, Geismar super Lenam (Geismar auf der Leine), franz. Châlons-sur-Marne. — Eine Hausbäche fließt durch den Schloßgarten, eine andere b. Edewecht.

Eine alte Bezeichnung für fließendes Wasser ist Aue (= lat. aqua), westfälisch auch oft A, friesisch E. Emuden (holländisch entspricht *Imuiden*) = Stadt Emden ist Mündung der E, der Aue. (Angelmodde i. W., früher Angermund, Mäden b. Hermannsburg beim Zusammenfluß zweier Bäche, Allermöhe b. Hamburg; dazu engl. Plymouth, Yarmouth etc.; also Mude = Mund, Mündung). Die Aue b. Zwischenahn, b. Bösel (woran Zeller Numüller zu Numühle; Numühle auch b. Wilbeshausen), b. Carum (woran Zeller Numann zu Bahlen).

Für die Endung a, au findet sich auch oberdeutsch affa, affe: Wald = affa (Waldbach), Elsaaffe (Elsenbach), Aßcasse (Eichenbach; Aßcassenburg), Niederdeutsch lautet diese Endung — epe, — ep, — ebbe, — ibbe. Heyd — ep oder Woltwater b. Schiller-Lübben: Heide ist im Osten (z. B. Pommern) = Tannen- wald, Heidreiter ein Forstbedienter. Ochtrup i. W. hieß früher Ochtepe, die nach Morgen gelegene Epe: Och = Osten, Morgenfrühe; ochtwärts = schon im Dunkeln arbeiten, z. B. dreschen; mit vorgeschlagenem n n — üchtern, wenn man noch nichts genossen hat. Well-epe, Gut Welp (Behta), Wieje b. Peheim, die Welp b. Huchtingen: Welle = Quelle. „Die Wellen sacken“ bei großer Dürre (Hafelünne); die Stelle hat Wellen (dort ist immer Wasser zu finden, Ganderkesee); unrichtig „in den Wällen“ statt Wellen bei den Zellern

Hülsmann zu Wulfenau und Schulte zu Langwege; „vom Gramfeld kommende Welle“ (Rheine); Wellenbrok b. Hoykenkamp, FN. Wellbrok zc.; die Rowellen, Wiesen hinter Fuchtel (= rote Quellen, eisenhaltig, wie man beim Eis ja oft rot überquollene Ränder sieht, vgl. rote Kiede bei Hofensberg und Komudde, die bei Überschwemmungen z. B. an der Delme das Heuland verdicht); holländisch Wellputten = lebendige Brunnen, vgl. Quickborn, FN. Wellpott, aus dem Lippischen nach Hoykenkamp gekommen. Hesepe, Hesse (Ort und FN.) = Kofsbach; Hors, Has, alte, blinde Hesse = Pferd, nur noch verächtlich gebraucht, wie es älteren, absterbenden Wörtern oft geht. Karn--appe, Karden--appe = Mühlenbach, jetzt Zeller Krapp zu Krappsmühle b. Steinfeld. Kar, scherzhaft noch für Mühle (auch in Holstein); es ist dem Wort so gegangen, wie Hesse auch: schon gotisch Quairnus, später Quarn, Quern = Mühle (Querenstedt b. Zwischenahn, Quarnstedt b. Gartow, „Karrenfurt“ b. Wulfenau. — Aus der Marsch gehören hierher die im ersten Teile dunklen Namen: die Dorn--ebbe b. Vollenhagen — Frieschenmoor, Hors--ebbe, Gans--ebbe, Dals--ebbe, jetzt die Ortschaften Hörsepe und Ganspe in Stedingen, Dalsper in Moorriem. — Fraglich ist, ob Apen etwa = bei oder zwischen den Epen ist. Bei Datteln i. W. ist eine Wiesenfläche das Nap, ferner ein Hof Apwisch b. Schobrink (Diepholz), von da FN. in Großenmeer, zeitweiliger Besitzer einer Halbbau zu Kühlen.

In Bösel, Garrel zc. heißen die dort doch noch recht unbedeutenden Bäche „Ströme“. Zwei Ströme gehen um Bösel. Bei Strom dachten wir bislang an Elbe und Rhein, doch nun merken wir auch auf einige Flurnamen, die vordem für uns ohne Interesse waren. Im Lagerbuch kommt schon die Stromwiese b. Tungen vor, später zu Thies Erbe gehörig; „Ballstrom“ = Wiese b. Westerscheps; „zwischen den Strömen“, städtische Ländereien zu Quatenbrück; Vst. Oberströmische Seite (auch „Achtermeer“) b. Großenmeer. Strom ist von strömen benannt, wie Fleth (z. B. b. Streek, Ksp. Hatten) von fließen und Streek (z. B. b. Bösel) von streichen. Zwischen den Bauerschaften Altendorf und Mittelort zieht sich in der Richtung auf Strückhausermoor ein Strich sehr guten Landes hin, der von einem alten längst verschwundenen Wasser, das einst dort durchfloß, rührt; es hieß das Strickenfleth (1795 Alb. Büsing zu Oldenbrok am Strickenfleth); da finden sich streichen und fließen zusammen.

Wohl fließendes Wasser, doch mehr künstlich, wenigstens begradigt, ist eine „Wasserlöse“ (Bloherfelde, Barel). „Das ist keine Bäche, sondern eine Wasserlöse“, bei Zeller Hackstede in Bokern. — Dasselbe ist eine Lohne (an Lohne und Löningen denke man nicht sofort); Löhnen sind besonders im Ksp. Holdorf solche Abzugskanäle (z. B. „kleine Lohne“), auch eine Lohne aus dem Dümmer in die Hunte. In Fever ist Lohne ein Straßennamen, in Norden angeblich generell Bezeichnung für einen Straßendurchgang wie etwa der Abraham in Oldenburg. — Für solche mehr künstliche Abwässerung findet sich urkundlich im Harz mehrfach und noch lebendig im Waldeckischen der Ausdruck Agetucht bezw. Agetucht. Es ist dies das lat. aquaeductus = Wasserführung, und unser „Wasserzucht“ oder kurz „de Tucht“ wird wohl mit Recht vom lat. ductus (Leitung) abgeleitet.

Auch beim Siel, einem Wort, das sich auf die Marsch beschränkt und dessen Bedeutung dunkel ist, möge man doch an das lat. incile „Wasserfalle“ denken. Wer weiß, daß sehr einfache Geräte, z. B. der Flegel, lat. flagellum, den Deutschen von den Römern gebracht wurden, und daß eine so künstliche Erfindung wie ein Siel nur von einem Kulturvolk gemacht werden kann, wird die lat. Abkunft nicht von der Hand weisen. Auf Pumpsiel (Pumpe b. Roddens), Höhlen (Wehrder Höhle) und andere Besonderheiten kann hier nicht eingegangen werden, so wenig wie auf Zuggräben und Siddjen (letztere in Stedingen, früher auch im Moorriem). Auch die andern Ausdrücke: Wetterern, Wettering (Holle, Moorriem = Abwässerung), Balggraben (b. Purriesbrück, Balge = große Priele), Rhynschloot (auch als Grenze zwischen altem Lande, Havendorf, und eingedeichtem, Havendorfersande), Piepgräben oder Meetschlöte, Delft (z. B. Emden), Wiesen „Delfte“ (Halstrup), „Delf“ (Eihausen), Delf b. Delfshausen = Graben, von delben = graben; lat. talpa, oberdeutsch Talp = der Gräber (Maulwurf) seien nur erwähnt.

Siepe ist ein Bächlein, eine feuchte Niederung; siepern auch in der Marsch Ausdruck für sickern, tröpfeln; siepogig = triefäugig. Bei uns finden sich Namen wie „in den Siepen“ nur einige Male (z. B. Borkhorn, „Seipenesch“ b. Großenging), oft in Südwestfalen (Siepen b. Bochum; Schedesiepen b. Uentropp, Boven siepen FN. in Kupferdreh); in Schlesien in der Form Seifen. — Aber oft finden wir Stroth (eigentlich = Kehle) und Riede, welche beide auch zunächst eine Abwässerung, halb wild, halb künstlich, bedeuten. Stroth kommt auch in Westf. (Uentropp) vor: „Graben die Stroth gent.“, bei uns z. B.: zu Deltjens Erbe in Behnen (Bödeker), Melk (= groß)stroth b. Brettorf, Hartenstroth (für Harenstroth, wie Möörte für Mööre), Stroth (Gut Strothe b. Langförden, Strothwiese b. Cloppenburg) und pluralisch die Ströhen, z. B. b. Dwoberg, „im Ströhen“ b. Lüsche, „beim Ströhen“ zu Klattenhof, wird dann auch wohl auf die umliegenden Grünländereien übertragen. Ebenso „in den Rieden“, Tegelrieden b. Cloppenburg, Stappenriede, westf. Wendenkamp (alt Wennenkamp; Stappen = Grassoden, die ins Wasser geworfen werden, daß man hinübertreten = stappen kann); Fuhleriede (= schmutzige; b. Bechta, Friesoythe, im Stühe u. a.); Hukelrieden b. Löningen, b. Bremen, mit übergezogenem r (wie holländ. Romeie f. o.) Hukelriede (= to der Hukelriede) b. Huntlosen. Wenn Grimm DWb. sagt, Riemann bedeute den Rheinländer, wie Ostermann den Österreicher, so ist das in dieser Allgemeinheit nicht richtig: Ostermann bedeutet bei uns den im Osten des Dorfes Wohnenden, und Zeller Riemann in Hausstette hieß früher Riedemann, der an den Rieden wohnte oder dort Wiesen hatte.

Die oben erwähnte Imbeke b. Wübbenhorst ist für gewöhnlich trocken, auch eher eine Gruppe als ein Graben. Nur wenn ein Gewitterregen fällt, „brüllt“ das Wasser dem Moore zu. Für solche Gräben findet sich oft der Name Piske, offenbar von dem zischenden Geräusch des dahinstürzenden Wassers. „Wir sagen hier die Piske“ (Rethorn, der Mann genierte sich dabei). Ebenfalls in Ganderkesee, Döhlen, Bechta, Piskembrook (Cloppenburg), Zeller Piesekbrook, jetzt Piskembrook in Warnstedt.

Die Biske in Becta ist ein Nebenarm des Moorbachs. Solche Nebenarme werden auch wohl Umflut genannt. Umflut „Gelbecke“ in Warendorf. „Die von der Bever und ihrer Umflut gebildete Insel“ (Ostbevern i. W.). Früher auch in Delmenhorst; ob noch bekannt?

Die Quelle eines Bachs heißt das Haupt, niederdeutsch Höved, davon Bornhövede (Holstein), Bezhövede (Bachshaupt) und Bisselhövede (Haupt der Bissel), beide i. Hann.; im Oldenburgischen anscheinend kein Beispiel.

Das Ufer eines Flusses Dewer (welches aber auf der Geest wie in Mecklenburg eigentlich eine Umwallung, eine erhöhte Abgrenzung bedeutet: ein polterig arbeitender Bauer wollte ein Schlatt zu Grünland machen und innerhalb einer Stunde hatte er auch schon ein „Dewer umtofoort“, Delmenh. Geest.); oberdeutsch Bord, auch bei uns in der Marsch und auf der Geest in dem Ausdruck: das Sieltief, die Hunte (b. Collenrade) ist „bördvull“. Im Hannöverschen, z. B. bei Münder, heißt die Seite die Halbe. Fuhrmannsruf: Fahre an die Halbe, vgl. „uppe der Nordhalve des Waters“ (die Meisse ist gemeint), ferner die Flurnamen Nordhalve und Sur(Süder)halve in Landwühdren. Die Befestigung eines Ufers mit Pfählen und Bohlenwerk, später auch mit Steinen, heißt eine Schlacht (von schlagen, rammen), vgl. die Schlachte in Bremen, in Tever; b. Datteln aber war die sog. Schlachte eine Art Wehr.

Die einfachste Möglichkeit, von einem Ufer zum andern zu kommen, bot eine Furt, niederd. Forth. Wo jetzt eine Brücke über das Wasser geht, heißt oft die Stelle noch Forth, z. B. das Schwichteler Forth, das Lutter Forth. Überall auf der Geest gebräuchlich: Köter Wolke oder Beimvorde zu Molkensstraße (wo jetzt ebenfalls eine Brücke über den Bakumer Mühlenbach geht), die Steinsforth (schon auf älteren Karten) nördl. von Zeller Arlinghaus zu Hüne, Zeller Pulsfort zu Carum, J. Waschefort zu Aldrup, J. gr. Fortmann zu Süldohne. Die Hasse(= Pferde)forth b. Peheim, Osterscheps; auch die Bäte vor Alexandershaus hieß die Hasforther Bäte. Die Raifort bei Garrel. FN. Gantenfort (Westf.), Honigfort (Meppen). Beim Forde zu Habbrügge (woher wahrscheinlich Baumann Fortmann zu Bergedorf, dort allerdings schon vor 1670), desgleichen zu Bookhorn. Ammerland: Bentsfort b. Borbet (durch die sog. Putharen, die von einer Wiese „die Pute“ den Namen hat), Gristeder Forth, Depensforth, Haarfurth b. Westerstede. — Nietfort, alter FN. in Grabstede. — Ost Blankenfort (Gut beim Harmer Holz, Erbe i. Ksp. Ascheberg, die Blankenfort b. Ahans, im Blankenfort b. Quakenbrück), vgl. FN. Blankenpohl (Langwege), Blanken Water b. Falkenrott. Blanken ist doch wohl = weiß; oder wäre an den Frosch, mecklenburg. Fru Abendblank, zu denken?

Von ihrer Lage an einer Brücke haben Zeller Brüggemann zu Märschendorf (Gehöft abgebrochen und mit Wilmerding vereinigt) und ol. Hausmann Brüggemann zu Astrup (jetzt Gardeler; jetziges Haus aber, wie oft, verlegt) den Namen. Umgekehrt werden Brücken nach den Leuten, die sie bauten oder daran wohnten, benannt, z. B. Kreienbrück von Kreie, der dort wohnte; Hemmen Brücke zu Bunnen, Harings Brücke zu Werwe von Zellern gleichen Namens. — Konnte eine Brücke aufgezogen und niedergelassen werden, so



hieß sie eine Slachbrugge, vgl. Ort Schlagbrggen zwischen Apeldorn und Meppen an einem Bach. Daselbe ist mnd. Belbrgge = Fallbrcke. — Zum Munster- oder Musterplatz (früher oft erwähnt, z. B. Munsterplatz zu Warburg, Musterplatz auf dem Berren-Pohle, heute Bierpohl = Eberpfuhl zu Minden) der Landsknechte und Söldner wurde oft eine Brücke erwählt, davon die Musterbrgge b. Dinklage. — Eine provisorische Brücke, die man etwa über ein Sieltief wirft, nennt man in der Marsch eine Treckpost oder kurz Post, in Ostfriesland Tillsfohr (Tille = kleine Brücke).

Bald eine kleine Brücke, bald einen Steg bedeutet Klampe (ursprünglich Spange, Haken), ein Wort, dessen Gebiet das Ammer- und Zeverland ist. Hausmann zur Klampen zu Klampen; Klemptreek, Wasserzucht b. Edewecht; Klempe, Wiese b. Osterseeps; Deepsklampe (d. h. ber das Tief) b. Westrum; Melken-Klampe beim Hillernsen Hamm. — Im Westfälischen kommt dafür Schem, Schim vor; Sgemm = schmale Brücke (Waldeck); Heerbrcke oder hogen Schemmen b. Harjewinkel; die sog. Schemms b. Geseke. Nicht dasselbe Wort, aber dieselbe Sache ist „der Schven“ b. Löningen. Endlich der Steg: „am hohen Stege“ zwischen Harne und Märschendorf; auch wohl „Staken“ gesprochen (Lsche) und in Rheiderland „Stich“. Ein Stegeler ist ein bersteig bei einem Heck (Wsting).

Ein Tom ist ein Bezirk, wo jemand zum Fischen berechtigt ist (er darf aber nicht in andere Tme kommen). Eine Seje ist ein bestimmtes Netz; davon der hohe Sesentom b. Habenhausen (Bremen), auch der Thomschlag b. Campe (Friesoythe) und vielleicht FN. Ostertum; ferner der Seesenhullen, eine der Groenmeerer Pfarre zugehörige Parzelle.

Eine bestimmte Art von Wassermühlen sind die Hengemhlen: Zeller Hengemhle in Böen, Hengemhle b. Offenbek (Diepholz), b. Heiligenloh, endlich ein sterreichischer Baron v. Hengelmller. Bei Schiller-Lübben wird unter den Nachträgen Hengelmhle angeführt; die Urkunde, die das Wort noch lebendig gebraucht, erlaubt einem Kloster nördlich von Hannover, aus ihrer bisherigen Hengelmhle eine Stadmhle zu machen. Es scheint aus dem Text hervorzugehen, daß unter Stad das Ufer, Gestade zu verstehen ist, somit könnte Hengemhle eine Schwebemhle sein. Merkwürdig ist, daß hengen sowohl wie staden beide auch gestatten, erlauben, hengen allein auch nachsehen, nachsichtig sein bedeuten. — Eine Arke ist eine Rinne, durch die das Wasser auf die Räder geleitet wird. „De Arken an der Puntmolen“ (Dorsten i. W.): man denke bei Arke nicht gleich an Arkenstedt und Arkenau b. Essen; eher ist Punt das engl. pond = Teich, das aber bei uns kein Beispiel hat.

Stehende Gewässer. Ausdrücke hierfür sind Meer, Pohl, Schlatt, Diek, Ruhle, Lafe. Einzeln können solche Gewässer Zu- und Abfluß von Bchen haben (z. B. das Zwischenahner Meer, der Diek b. Zeller Diekmann zu Westerbakum; der Wilden (= Stuten s. o.)pohl b. Dinklage. Die Bezeichnungen sind meist noch in lebendigem Gebrauch (z. B. beim Wegzeigen: „dann an einem Schlatt vorbei“). Viele solche Gewässer sind heute trocken, z. B. das Stiegemeer zwischen Hatten und Nuttel; der Diek b. Gut Diek

und den beiden Zellern Diekmann zu Langwege; der Diek b. Langförden, wovon die Zeller Dieker, Diekmann und Lübbe tom Diek (jetzt Bergmann) den Namen haben. — Meer: das Meer westl. Dvergte. Das Bullenmeer hinter Neuenburg: mit einem Bullen hat es nichts zu tun, sondern ist = Bol of Ronde Meer (b. Groningen). Gerade so ist Trentepohl = runder Pfuhl. Vgl. untrent = circa, trent = rund; der Ring ist trent, das soll heißen, die Liebe ist ewig. Ort Trendelnburg in Hessen, Trendelbusch i. Ksp. Gandersee, Trennelmoor zu ol. Stratje's Erbe zu Rastede, Trennmoor b. Thölstedt, Zeller Trentkamp (früher Trentkamp) zu Brokdorf, Trenthöfen b. Löhnhorst, FN. Trentwedel (Bremervörde). Ein anderes Wort für rund ist sinwel: sin = groß, ganz, immer; Singrün = Immergrün; das Bentveld (Sindfeld) b. Paderborn, eine weite Ackerfläche; Erbe Sendfeld in völliger Heideeinsamkeit b. Breden (schöner Name!); Anno 16 . . , als die große Sintflut beim Rheine war und Deuz wie auf einem Werth (= Insel, Werder) lag; die Senne (alt Sinethi); Sinkale, Mißhandlung, infolge deren der Verlegte ganz kahl wird. Wehl = Rad, runde Brate (von Fluten gerissen, Abbehauser Wehl etc.); also sinwel = ganz rund. — Pohl: Zeller Wangerpohl zu Uptloh, Stelkenpohl zu Fladderlohhausen; „Besenpohl“ b. Zeller gr. Weilage = Binsenpohl, so in Holland ein Wase Meer mit kleinen Inseln darin = Rasenmeer und im Zwischenahner Meer der Düelhop, vgl. holsteinisch Düttelknüll = Binsenbusch. Kerssepohl, eine zum Pastorat in Garrel gehörige Wiese, wo früher also die Kresse angepflanzt war (urkundl. öfter „mit Bisdiefen und Kerssepolen“). Vogel-pohl FN. in Telbrake, Flur b. Efern, Hollwege, Gehrde (Kreis Bersenbrück) u. oft: wo also Wildenten sich aufhalten; in Datteln dafür Vogel-pot (die tiefen Stellen bei Biegungen im Flusse nennt man im Münsterland auch Pötte). Zeller Wehenpohl in Bühren (Emstek), Ort Palm-pohl das. (auch Flur b. Wildeshausen), wobei Röh-pohl, ein häufiger Name, vom Rotten des Flaches: Rötter Röh-pohl b. Dythe, Röh-pohl z. B. b. Cloppenburg, oft auch Röh-tuhle, z. B. von Dinklage auf Zeller Wehage zu; Rathkuhlen b. Gröpelingen. — Diek: Zeller Diekmann i. Ksp. Steinfeld, Ollendiel zu Bokern, Flur Kronsdiek b. Kl. Garnholz, Diek-wisch sehr oft, ol. tom Diek, später Dieks Hausmanns-stelle zu Loyerende, Zeller Diekhaus zu Kefte. Eine besondere Aufmerksamkeit verdienen um Oldenburg die vielen eingegangenen Fischteiche: der sog. Fischteich am Hoheheider Wege, der am Rasteder Wege, der Wahnbecker Fischteich und bei Alexandershaus der Bergteich, der Karutschen- und Dverteich; an anderer Stelle werden dort noch der Heidteich und der sog. Weißenmoorsteich genannt. Es scheint damals (Ende des 18. Jahrh.) aus den Anlagen nichts Rechtes geworden zu sein; vielleicht verstand man die Fischzucht nicht recht, und ohne Pflege konnte in dem nahrungsarmen Wasser aus den Fischen nichts werden. — Kuhle: die Angelfuhle b. Oldenbrof; die Barkenkuhlen im wilden Spweger Moor; die Brinkkuhlen b. Palm-pohl. Kobiskuhle b. Altenesch, vgl. auch Kobisteich b. Hamburg und Kobiskrug, Haus bei Sandel, Ort zwischen Friedrichsstadt und Husum, Haus b. Münster. Das Wort ist doch wohl aus lat. abyssus (mit vorgelegtem n) = Abgrund und orcus (der



Abgrund, die Unterwelt, aber auch der Krug, urceolus, das Krüglein, oreus und unser Krug sind urverwandt) zusammengesetzt: ähnlich ist die Wendung relegatus in puteum abyssi (verbannt in den Brunnen — vgl. Pütte = Brunnen — des Abgrundes, vgl. Dante (Hölle). Ist die Ableitung richtig, so ist hier freilich Mythologie, doch wie spät: aus dem Kirchenlatein! — Schlatt: Boggenschlatt b. Schneiderkrug, und einfaches Schlatt oft. — Lake (von lecken = vor Trockenheit Risse bekommen und Flüssigkeit durchlassen; mittelniederländisch leken = fließen oder triefen machen), vgl. die beiden Leken (Bäche) b. Barel; Fredelake b. Goldenstedt (in der Marsch in F.N. Frelack entstellt); die Illake im Bremenschen (= Blutigellacke); Driellake (ob = in der Lake?), die oberste Lake b. Rheine. — Bei Rheine wird die Börne oder Kuhtränke erneuert, vgl. Börne rechts an der Soeste unterhalb Cloppenburg.

Kuhlen heißt ein Teil von Donnerschwee, das ist aber = „bei der Donnerschweer Sandkuhle“. Wir nehmen die zu andern Zwecken als zur Wassergewinnung gemachten Vertiefungen gleich mit. Vollmeier Sandkuhl zu Lüerte. — F.N. Sparkuhl (vom Sparkall?). — Lehmkuhle sehr oft; alte Lehmkuhle b. Löningen; auch F.N. „In den Lehmputten“ b. Bockhorn. Ist Klei-kuhle b. Ganderkesee und Bockhorn (Löningen) dasselbe? Jedenfalls ist es Klinkkuhle b. Hastedt (Bremen), denn Klink, Klic ist = Lehm, vgl. auch Klinkmühle und Klinkmüller. — Ist der im Süden oft vorkommende Name „Klei“ = Hügel (Cleve, „aufm Kleve“ b. Sandhatten, F.N. Klävemann, lat. clivus), oder war der Hügel im Unterschied zum umliegenden Tiefland lehmig (wovon auch Beispiele)? Bei Münster der Klei = der schwere Lehmboden, Gegensatz „Geist“ = Geest; der Dielinger Klei, der Klei bei Wehden (beides Berge); F.N. Zumkley (Westf.); Erbe Clejbolte b. Ostenwalde (auch bei uns F.N.); „den westeren Kley“ (Gefese); Colon Kleiböker im hannoverschen Hinnenkamp (= Böker am Klei).

Marsch. In der Marsch findet sich der Ausdruck Broockdiek, Kief- oder Brockteiche, und „Broockpfänder“ ist noch Ausdruck in der Deichordnung. Es wird dasselbe Wort sein wie in „'nen Brack hininschmieten“ = Streit machen, und es sind solche Deiche und Pfänder gemeint, deren Instandhaltung verweigert wird, weil die Verpflichtung dazu bei den betr. Pfändern strittig ist, oder weil die Instandhaltung über die Leistungsfähigkeit einzelner hinausgeht. Im Corpus Constitutionum „4 Broocksbauen“ in der Vogtei Jade; „Broocksbulte“ war eine herrschaftliche Hausstätte im Bockhorner Bezirk. — Der im Jeveland besonders häufige Ausdruck Sietwendung bedeutet Seitwendung, ein Seitendeich, um den das Wasser nicht herum kommen kann. Schiller-Lübben bestreitet das mit dem Hinweis, daß in Stedingen Hohe- und Siedewend vorkäme, Sietwendung also mit niedrig zusammenhängen müßte. Allein hier waltet ein Irrtum ob: Wendung und Wand hängen allerdings beide mit wenden zusammen, aber in Stedingen ist Wend = Gewann, hohes und niederes Gewann (wie auch im Moorriem „Langerwend“ u.) So auch in der Wahr Hochwenje und Südwenje, zwei deutlich neben einander erkennbare Gewanne. „Südwenje“ auch b. Dchtum-Weihausen (welche der beiden Bedeutungen paßt, muß geprüft werden), Südwende b. Elmshorn (Holst.) — Im Hoyaer sowie



im Calenberger UB. kommt für Anlandungen an der oberen Weser und an der Leine öfter der Ausdruck Thoworp vor, denn um diesen Anwuchs entspinnt sich leicht Streit wegen der Frage, ob auch solches neue Land zehntpflichtig ist. An unsern alten (jetzt eingedeichten) Flußläufen an der Weser schlickte nun auch Land an längs der alten Deiche, und dies Land hieß Wurp (ohne to, wie Fang ohne bi s. o.). Das Wurpland nördl. von Fünshausen, der Wurp bei Neuenbrot, der Harrierwurp (nicht die Bauerisch., sondern das Land zwischen Moorstraße und Könnel), dann der Holzwarder, Schmalenslether, Sürwürder, Ufer, Hafendorfer, Rodenkircher, Hartwarder Wurp. Endlich der Wurp vor Saderaufendeich (Ammerische Wurp) und die Würpe vor Sethausen. Bei uns waren die Zuwürfe aber so bedeutend, daß von Holzwarden bis Hartwarden die Leute sich auf dem bisherigen alten Deich ansiedelten, teils als Neuankömmlinge, teils als solche, die die alten Dorfwurten verlassen hatten, um das schöne neue Land nahe zu haben. — Das feste Land, Gestade, auch Borland, heißt Schare, vgl. Schaar an der Made, engl. shore. Sonst heißt das feste Ufer gegen den Strom „die Wall“, schon im Heliand Wall = Wand (F. Wallschlag im Saterland? s. o. Thomschlag b. Campe). „J. Volkwarden wollte mich mit meinem eigenen Spaten erschlagen, er wurde nachher von seinem eigenen Bruder Jesse totgeschlagen und an dem Süderwall begraben; wo die Seele hingefahren ist, weiß Gott“ (17. Jahrh., Notiz aus dem Kirchenbuch in Deezbüll in Nordfriesland). Der Außendeich oder der Groden behalten beide auch eingedeicht oft noch diesen Namen. An der Ollenbäke b. Torsholt ist Grünland, „Grogen“ gent., desgl. heißt an der Schanze (Wasserlauf von Loyerberg nach Delfshörn) das grüne Land zwischen Schanze und Schanzendöwer (eine Art Heideich) „Grogen“; es ist das denkbar schlechteste Land, weit erbärmlicher als die angrenzende Heide. — Der Außendeich im Emslande (z. B. b. Brual, b. Meppen) heißt der Spief, stehen Weiden darauf, so Weidenspief: „die Spief“ b. Lönigen? — Züddick ist ein großes Kraut auf dem Außendeich („im Züddick“ bei Boitwarden?), Quendel ein kleines Kraut; der Kötterigergrogen hieß auch „Quendelgrogen“. — Die Inseln in der Weser heißen Sände (Pagen = Pferde-sand auch i. Holstein) oder „Platen“; die Nordseeinseln endigen auf -oog: Schiermonnikoog ist die Insel der schieren = weißen Mönche (Praemonstratenser, vgl. Graues Kloster in Berlin, Blackfriars = schwarze Brüder in London).

Flurnamen von Tieren benannt (von den schon gelegentlich vorgekommenen abgesehen).

Der Frosch: Bospohl, Wiese b. Bahlen, Vorschepoel, Beräpohl b. Münster und Rogel; der Fochbusch b. Lutten (?). Die Pogge: Poggenpohl b. Ost-rittrum, Brettorf. Die Padde (Kröte, Schildpatte = Schildkröte; „du sollst die Sünde meiden, wie eine quade Pedde“: Pennepohl b. Bechta u. Dythe, urkundlich Beddenpohl, Ort Paddepoel nördl. Groningen, Ort Paddewisch südl. Beverstedt; die Panmlaken (= Paddenlachen) b. Horn im Bremischen. Die Üke: Ükenpfehlen b. Göttingen. — Fraglich ist, ob Hufesdyk (Lippstadt) = Froschteich ist. Hur ist sonst eine Bezeichnung dafür: Quadux (= quade Hur, böse Kröte).



Der Blutegel: Ihlenpohl b. Halsbek, Ilen Schlatt b. Düngstrup, Egelbrof an der Lüscher Bäte; der Egelbrink bei Datteln; Egeldik (Lüneburg); die Eilenriede bei Hannover (früher Egelriede); Eilwische b. Märschendorf.

Käfer: alt Wibel. Scharnweber (Scharn = Mist) = Mistkäfer, Scharnwewersbull unrichtig auf den Hirschkäfer übertragen. „Op der Wevelstuhlen“ (Bochum), Wevelholes Kotten (b. Münster; Hol = Loch).

Der Ort, wo das urweltliche Getier (Schlangen) noch haust, heißt alt Wurmgarde (Edda: Drmgardr, wo Drachen sind): „Wurmgarne“ und „Wurmgarne Schlatt“ nördl. Altenoythe, links von der sog. Hofwischbrücke. FN. Wormstall (Westf.); „Würmen-Brof“ b. Ostrittrum.

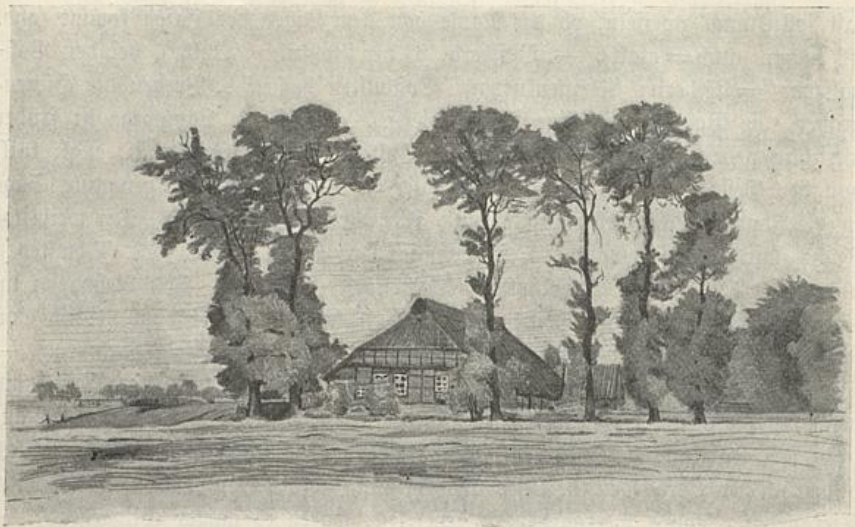
Erbe Rupennest zu Rupennest zwischen Sögel und Lathen.

Vögel: Lüdick (ol. zwei Anbauer Brand und Büffelmann in der Westerbürger Heide) von einem nach seinem Laut so benannten Sumpfvogel. — Im Kiewit zwischen Posten und Osterhoop, b. Brettorf; der Kynwiesmor (Lüneburg), Pivitsheide (b. Minden), Pivites Camp (Westf.). — Rohrdommel (dompelen = untertauchen): Ort Rahrdom b. Cleverns, Sprump b. Holle und Hasbergen. Die Rohrdommel heißt auch Muspel (Mus = Moos, Moor; bellen, billen, bullen = brüllen), davon der Muswillensee nördl. Hannover b. Mellendorf. — Noch im 18. Jahrh. „divertierten“ sich Standespersonen mit dem Abschließen von Reihern im Reihholz. — Ahntenkoje, kleine Kuhle b. Wehgast (Koj = enges Loch, Gefängnis, Stall, Vogelbauer); Ahntkojen beim Dämmer. FN. Erpenbeck (Lengerich), Erpel, Arp = Enterich („Wart“, münsterländisch „Wäp“; „er griff lachte wie ein Erpel“). — Die Kranenbete (Beverungen); vgl. Kranenberg b. Donnerschwee u. a. (?) — Im Hexterbusch zu Lutten (= Elster; Externest, Haus b. Brögbern (Haselünne). — Uhlenbusch b. Dalsper, b. Wahlde; Uhlenmoor b. Steinfeld. — Rök = Kolktrabe: Rooksneft b. Delmenhorst. — Die Krähe: Krähwinkel nördl. Hannover, Krawinkel b. Bochum, großer Hof Krähwinkel b. Stapelage; nach Buck, oberd. Flurnamenbuch, oft mit ominöser Beziehung auf den nahen Galgen: das trifft zu bei Wildeshausen, neben „auf dem Radberge“ der „Kreienkamp“, aber Kreienbrück ist trotz des nahe gelegenen „Gerichts“ von FN. Kreie benannt. — Havichhorst (Westf.), bei uns entstellt Havelkost, Havelkesberg (Marienmünster); FN. Havelkluft (Ströhen; wo der Habicht auslugt). Kloster Lilienthal oder Falkenhagen, dabei Sperewereshagen (Westf.), Zeller Sperveslage zu Wulfenau. — Vft. Spechert (früher Spechtshardt s. o.) bei Gütersloh = Spechts-Wald, vgl. den Speffart. — Eine oft wiederkehrende Ortsbezeichnung ist Vogelsang (wohl von dem lieblichen Gesang her), z. B. b. Jülich, Datteln, Barnstorf, Zeller Vogelsang zu Norddöllen (einst die schönste Stelle dort). — Scherzhaft heißt der östlichste Hausmann in Frieschenmoor „upn Gander“: die Lage der Häuser in Frieschenmoor gleicht einem Zug wilder Gänse. — Alle diese Namen sind gewissermaßen alltäglich genug und doch bemerkenswert: in der Marsch nennt man kein Land nach einem Frosch oder einem Kiebitz, aber bei Kimmen ist der Vogel etwas Seltenes, da er nur in einer bestimmten Niederung seinen Standort hat.

Bierfüßer: der Hasenkamp (Dingstede und sonst sehr oft, FN. i. Westf.);

fast sollte man zweifeln, ob der Name von dem Lager des Hasen kommt (ahd. ist hasan auch = glatt). — Voßberg, b. der Voßkuhle (Dythe), bei den Voßhöllern (= Löchern; Kleinenkneten), Voßbülten heißen b. Breden die Hünengräber, die Voßhaar (sandige Höhe, Westf.). Vosteel b. Langwege ist früher unrichtig gedeutet, es ist = Fuchszagel, Vostagel (= Fuchsschwanz, engl. tail) von der Gestalt der Wiese, die sich wie die „Fuchsschwanz“ genannte Säge in die Thorster Ländereien hineinzieht. FN. Voscule (Münster). Der weibliche Fuchs wird Fähe genannt, Ort Vohwinkel i. Westf., auch FN. (Ohmstede), und FN. Fokuhl. — Grevelhorst = Dachshorst (Westf.). — Der Rehhagen im Stenumer Holz und in den Grifsteder Büschen, Rehhage b. Ostrittrum. (Nicht von Reh: Rehorn, Gut b. Rastede; Flurname zu ol. Ahlers Erbe in Neuenwege). — Der Hirsch, engl. hart, Hartbuck (= Hirschbock, Ganderkesee), der Hartekamp beim Hemmelsbäker Fuhrkamp, wo Graf Anton Günther ein Hirschgehege anlegte, FN. Hartkamp (b. Sulingen), Forst Hartbruch b. Bissendorf (Hann.). So auch allgemein der Dergarden (b. Delmenhorst), auch sonst z. B. b. Emstek, Ausgarius Tiergarten (Schors Deergarden) b. Eversten: waren es immer Wildgehege? — Wolfsgruben werden im Delbrückchen erwähnt, Wulfskühlentämpe b. Linswege, de Wulweskühle (urkundl. b. v. Hodenberg), „bei der Wulfskühle“ zu Dythe; „Wulfsloge“ b. Koftrup und Vintel; „hohe Wulfelage“ b. Langwege. Die Wolfshede b. Ganderkesee wurde früher Wölpsheide geschrieben, und es wird auch nicht „Wulfsheide“ gesprochen, sondern Wolfshede. Auch die Wolfs- bzw. Wolfdeiche (Moorhausen, Steinhausen), zwar noch nicht genügend erklärt, gehören nicht hierher.

Schlussbemerkung. Die Flurnamen lassen uns nicht nur eine große Mannigfaltigkeit vergangener Rechtsverhältnisse, bedingt besonders durch den steten Streit zwischen gemeiner und Sondernutzung, erkennen, sondern sie geben uns auch einen Einblick in den früheren, uns jetzt oft unpraktisch erscheinenden landwirtschaftlichen Betrieb. Sie zeugen von alten Familien, die längst verschwunden sind (z. B. Ort Lübskamp in Ohmstede von der ganz verstückten ol. Lübbers oder Lübbes Hausmannsstelle zu Loyerende, Mangelsberg von ol. Magnus oder Mangels Halbbau zu Holzkamp), von veränderter Größe der Stellen (z. B. Poppenfeld: Poppen Stelle zu Hoyerewege ging demnach früher bis an den sogenannten Offenhecker Kirchweg). Am erheblichsten aber ist der sprachliche Wert. Sehr viele alte, sonst ganz ungebräuchlich gewordene Ausdrücke haben sich in den Flurnamen noch erhalten, und am interessantesten ist es, wenn sich zeigt, daß ein Wort irgendwo noch dem ursprünglichen Sinn nach bekannt ist, noch lebt, während man ringsum nichts mehr davon weiß. Wer nun Lust zu dieser Materie hat, der lege sich die Frage vor: Weshalb haben Menschen den einzelnen Ländereien Namen gegeben? Zur Unterscheidung, und das Unterscheidende wurde zunächst durch landwirtschaftliche und rechtliche Verhältnisse bestimmt. Von diesem Standpunkte, der an das wirkliche Leben (wenn dies jetzt auch größtenteils der Vergangenheit angehört) sich hält, muß man ausgehen, um zu wirklichen und gesicherten Ergebnissen zu kommen und den verhängnisvollen und doch so allgemeinen Fehler zu vermeiden, daß man etwas finden will. Die Sachen richten sich nicht nach uns, wir müssen uns nach ihnen richten.



Südwärden.

W. Morisse.

Die Ortsnamen.

Von Pastor **W. Ramsauer** in Rodenkirchen.

Vorbedingungen der Ortsnamenforschung. Unerläßlich für die Ortsnamenforschung ist zuerst eine gute geographische Kenntnis, Kenntnis der heutigen Schreibart der Ortsnamen, ferner der zu behandelnden Gegend (der Struktur des Landes) und der Bevölkerung (z. B. ob sächsisch oder friesisch, deutsch oder slawisch). Angenommen, daß Wandsbeck b. Hamburg ein wendischer Name ist (wie behauptet wird): welcher Fehler dann, wenn wir =beck unbefangen für Bäche ansähen und diesen Ort zu irgend einem Beweise heranzögen. Wie sind sonst gute Werke durch Unkenntnis der Lokalitäten entstellt! So hat der treffliche Meizen in seinen Wanderungen und Siedelungen hierin viel versehen: Breidderwarden (statt Breddewarden); nördlich Eggeloge (st. Eggeloge) an das Vareler Meer (st. Moor). Zum Dornebbebach (Bach paßt da nicht) und von dessen Quelle zum Donebach (st. Dorne); Fücke (st. Fücke, Landmaß); Sandau (st. Sannau), Rabilinghausen (Rablinghausen liegt im Bremischen, hier aber ist ein ausgegangenes Stobelinghusen i. Rsp. Altenech, wovon noch „Strepelländereien“ benannt sind, gemeint), Dchteren (st. Dchtum); Osterschops (st. -scheps); Arend Heiniger (st. Heininge, jetzt Heinje); Holtorf (st. Holldorf); Döfenburg (st. Deesenburg), welche anscheinend Beste und Heiligtum der Chauken war (woher dieser Anschein?); Emstetten (st. Emsdetten); Bardewich (st. Bardewisch); Gallensdorf (st. Gollensdorf b. Arendsee i. Altmark); Schnülper (st. Schwülper i. sog. Papenteich südl. Giffhorn); Beverode (st. Bemerode i. Hann.); Boekwinkel (später in